

Podzter Tageblatt

Aboissments für Podzter:
Jährlich 8 Mbl., halbj. 4 Mbl., vierj. 2 Mbl.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Gute Absturzäge:
Vierteljährlich 2 Mbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Petigere oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Redaktions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein
& Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren
Filialen.
In Warschau: Unger's Warshawer Unioneen-Bureau
Wierzbowa Nr. 8.
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Für die Herbst- und Winter-Saison
empfiehlt mein äußerst reich und neu assortiertes Lager von in- und ausländischen
Herrenkleider-Stoffen.

Ch. Wutke, Herren-Garderoben-Geschäft,
Evangelische Straße Nr. 5.

Bestellungen werden auf Verlangen in 24 Stunden ausgeführt.

Th. Peters, Schittek & Co.,

Promenade 13,

Telephon 655.

Complett Einrichtungen und Bedarfsartikel für:
Weberien, Spinnereien, Farbereien, Chemische Fabriken,
Gasanstalten, Zuckersiedereien, Brauereien, Brennereien,
Ziegeleien etc.

Electriche Anlagen und electrotechnische Artikel.

Prospectus und Kostenanschläge gratis und franco.

Teigr. Adr.: „Peterko, Lodz.“

Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,
Haus Schurawlew.



Grosses französisches Restaurant.

Frühstücke
von 11 bis 2 Uhr.
2 Gänge und Kaffee 75 Kop.

Mittagessen
von 2 bis 8 Uhr Abends
zu 1 und 2 Mbl.

Abendbrot
à la carte.

Separate Cabinets.

A ständige werden übernommen: Für Bälle, Hochzeits- und
Gesellschaftsmäle in den Restaurantsräumen, in
Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen
Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts
geöffnet.

Die Warshawer Corseil-Fabrik
„FRANÇOISE“

Ist nach der Petrikauer-Straße Nr. 84 in der Offizine, parterre verlegt worden,
und empfiehlt sich fernerhin dem Wohlwollen der gebrüten Rundschauft.

Gegründet 1850.

Gold, Staatsmed. Breslau 1881.

Gold, Staatsmed. London 1862.

Chamottefabriken
der Handelsgesellschaft C. KULMIZ

Filialfabrik:
Halbstadt in Böhmen.

Centrale: SAARAU preuss. Schlesien.

Feuerfeste Produkte jeglicher Art; Chamotte- und Silica-Stele, hochbasische
(Marke XX) und hochsäure Steine; feuerfeste Thone, als: Kaolin, Schieferthon; feuerfeste
Isolirsteine bis zu 0,8 spec. Gewicht, z. B. zur Ausmauerung von Feuerwindleitungen, hart gepresst
zweckentsprechend gebrannt, für Hochofen.

Façonsteine, Retorten.

Vollständige Zusstellung sämtlicher Ofen- und Feuerungs-Anlagen der Hütten-,
Gas- und chemischen Industrie; speziell Retortenofen, Hochofen, mit Winderhitzern, Kalköfen.

In obigen Spezialitäten geübte Maurer werden gestellt.

Jährliche Leistungsfähigkeit 70 Millionen Kilogr. geformter feuerfester Produkte.

Verladung sorgfältig auf eigenen Bahngleisen in Saara, sowie in Halbstadt und Biebrich.

Vertreter: Th. Peters, Schittek & Co., Promenade 13.

Telephon 655.

Na sezon Jesienny i Zimowy
polecam moj świeżo zaopatrzyony skład w wielki wybór
tutejszych i zagranicznych towarów.

Ch. Wutke, Magazyn Ubiorów Męskich,
Ewangielicka Nr. 5.

Na żądanie zamówienia mogą być wykonyane w 24 godzinach.

Sonntag Nachmittag
mit Familie



4 Uhr

4 Uhr

im das Eden-Theater.

Kinder halbe Preise.

Auf diese Vorstellung mit unverkennbarem Pro-

gramm wird das geehrte Publikum der Umgegend

aufmerksam gemacht.

Die Dampf-Destillation und Weinhandlung
von
F. Meyer's Erben,

Nener Ring Nr. 6,

empfiehlt in bekannter Güte: Süße Schnäpse und ff. Liqueure, alle Arten
gereinigten Spiritus, Столовое очищеное вино (dreifach gereinigt), Cognac und
Rum; ferner gute alte in- und ausländische Weine.

und im Geschmack vorzüglich.
Von allen bekannten Weinen.

Derselbe wird nach den Pasteur-

wirkenden Zollkammer.

und Apotheken zu haben.

Zuverlässigste und billigste

CONDENSATIONS-
TÖPFE

Patent „KLEIN“

stets auf Lager bei

M. Zbijewski,

Lódz,

Dzielna 28—Telephon 550.



Der Wein

Saint-Raphael

ist das der am meisten

stärkend und auf die Kräfte

wirkende Wein.

Jede Flasche trägt den

Stempel der russischen

Handlung, neben dem

Hauses des Herrn

Schweikert.

Außer allen zahnärztlichen Behandlungen,

Spezialität: Plombieren schadhafter Zähne

mit Gold.

HARZER

Canarienvögel!

feinste Sänger, verkauft von 5 Mbl. ab das Stück, die
sowohl Abends bei Licht, wie am Tage singen.

Siednia-Str. im Deutschen Hotel, Zimmer Nr. 4 — nur
auf kurze Zeit.

Ernst Peschel.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwaltes
Henryk Elzenberg

Verbindungsstraße Nr. 28, Haus Neider

übernimmt ohne Vorauflösung

das Incasso allerlei Guthaben

befort auch das Kreiseln von Beiträgen auf Grund ge-

nützlicher Executionsbriefe (Wyrat's) alter Plänen Kaufabs.

Gelegenheitskauf

2 neue complete Schaukästen 8½
Fuß hoch, 4 Fuß breit sind preiswert zu
verkaufen.

E. Müller, Nikolajewka 40.



Größtes phant. Etablissement
circa 2,000 Personen fassend.
Vente, Sonntag:
2 Monstre-Vorstellungen

Nachmittags 4 Uhr

Kinder halbe Preise.

Auf die Nachmittags-Vorstellung
wird das geehrte Publikum der Um-
gebung besonders aufmerksam gemacht.

Die Zauber- u. Geisterwelt des Dir. Schönk
Animelas Feentempel. Das lustige
Geisterconcert. Die reisende Sän-
gergesellschaft. Die Guitlande des
Cafes von Bagdad. Eine Reise
durch das Unmögliche.

Größter Lacherfolg!

Gastspiel des großartigen
Bentrilquist der Gegen-
wart P. Sandor.
mit seinem

Androiden

künstlich
lebende und
sprechende Menschen.

Originelle Sehenswürdigkeit!

Das Verorennen einer Dame
bis zum Skelett und die räthsel-
hafte Wiederbelebung

(Neueste amer. Mysterie).

Das Schauenzene, großmächtige Si-
houette-Szenen. Die herrliche Valencie
y eisegel häut Frauen-Schönheiten. Maurice
de Brun's Moment-Miramopposen. Drago-
nelli: Der valdine Menig.

Miss Lotte Serpentin- u. Blugtänzerin

Der Traum der Jungfrau

Musik von Lumys.

Excursion vermittelst Zugzug um die Erde.
Gigantic fairy fountains,

je nach der Größe von 20 Dauern.

Die Amazonen-Schlacht.

Schluss-Scenarie in marchengauiger Ausstattung.

Billet-Berlauf an der Theater-Gasse.
Logen 6 Rbl. 40 Kop.

Morgen, Montag, u. täglich
8½ Uhr große Vorstellung.

Jugend.

St. Petersburg.

— Sr. K. H. der Erlauchte Obercomman-
der der Truppen, Großfürst Vladimir Alexan-
drowitsch geruhete am 25. September, um 10 Uhr Vor-
mittags, auf dem Krasnoje Selschen Manöver-
felde eine Revue über die im Krasnoje Selschen
Lager zu den Übungen einberufenen Reserveen
der Infanterie und Artillerie abzuhalten. Die
einberufenen Truppen nahmen in 5 combinirten
Bataillonen und 3 Batterien unter dem Commando
des Commandeurs des Pawlowschen Leibgarde-
regiments, Generalmajors Bosherjanow, Aufstellung.
Zu der Revue hatten sich eingefunden: der Ge-
hilfe des Obercommandirenden der Garde und
des St. Petersburger Militärbezirks, General der
Infanterie von Rehbinder, der Commandirende
des 1. Armeecorps, Generalleutnant Ba-
ron Meyendorff, der Commandeur des 18. Ar-
meeecorps, Generalleutnant Adamowitsch und an-
dere höhere Militär-Autoritäten. Um 10 Uhr
Vormittags traf Sr. K. H. der Großfürst
Vladimir Alexandrowitsch in Begleitung des
Stabschefs der Garde und der Truppen des
St. Petersburger Militärbezirks, Generalleutnant
Bobrikow, aus Barskoje Selo auf dem Manöver-
felde ein, nahm den Rapport entgegen, schritt
die Fronte der aufgestellten Truppen ab und
begrußte dieselben. Hierauf wohnte der Erlauchte
Obercommandirende den Exercitien und taktischen
Übungen der Infanterie und Artillerie bei,
woraus zum Schlusz die Truppen im Cere-
monialmarch vor Sr. K. H. dem Groß-
fürsten Vladimir Al. Pandrowitsch vorbeide-
filirten. Vom Exerciplatz begaben sich die
Truppen ins Lager. Der Erlauchte Ober-
commandirende geruhete hierauf sich nach Krasnoje
Selo zu begeben, wo im Palais des Großfürsten
ein Frühstück servirt war, zu welchem die höheren
Militär-Autoritäten geladen waren. Nach dem
Frühstück lehrte Sr. K. H. der Großfürst per
Equipage nach Barskoje Selo zurück.
(St. Pet. Hrd.)

Neu! „Sehenswerth“ Neu!

Meisterhaus, Petrikauer-Straße.

Zum ersten Male ist hier der Photographiche Automat „BOSKO“ patentiert in allen Industriestaaten, ausgestellt. In 3 Minuten liefert derselbe „vollständig automatisch“ jedem seine Photographic (auch Gruppen) gleich mit Rahmen zu jeder Tageszeit, auch Abends bei elektrischem Licht.

Nowootworzona szkoła kroju i szycia
potwierdzona świadectwem czechowym

A. Paszczyńska

Piotrkowska 121

Krój systemem bardzo ułatwionym, gdyż za pomocą samego centymetra i zwyczajnej linii. Krój systemem trwa do 6 tygodni najdłużej; po czem wydają się swiąte two — Patrony przykrajane podług miary nie mają poprawek. Przy szkole prawnica sukien, okryć i futer

Sibirien. Auf die Frage, ob nicht die Sibirische Bahn mit der Zeit, etwa durch Ausrottung der Wälder, bessere klimatische Verhältnisse in Sibirien schaffen und die Lebensbedingungen verbessern könne, antwortet nach der „Hos. Bp.“ der frühere Oberarzt des Militärhospitals in Chabarowski, Herr Gorazewitsch in bejahendem Sinne, indem er eine Parallele zwischen den, von Tacitus geschilderten klimatischen Verhältnissen Germaniens im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt und dem Klima Sibiriens zieht. Deutschland, resp. das Rheingebiet bildete damals eine unwirthbare, mit Sumpfen und Wäldern bedeckte Gegend. Die Ausrottung der Wälder, die Trockenlegung der Sumpfe und der sorgfältige Anbau der Felder veränderten das Klima aber derart, daß die Rheingegenden jetzt zu den schönsten und mildsten Europas gehören und die alten Römer nicht mehr in Schrecken gerathen würden über das rauhe Klima. Die „Hos. Bp.“ meint dazu, die Wälder wären bei uns bald ausgerottet, das würde also kein Hinderniß zur Hebung des Klimas bilden; in Gegenthülen müßten an vielen Orten, welche die neue Bahn durchschneidet, erst wieder Wälder angepflanzt werden. In jedem Falle werde es mit der Änderung der klimatischen Verhältnisse Sibiriens nicht so rasch gehen, dazu seien die Kontakte zu groß. Sibirien habe 190 Frosttage im Jahr, also mehr als die Hälfte der Zahl der Tage überhaupt; dann seien zu großen Temperaturschwankungen. Der Januar zeigt im Mittel 25,1 Grad unter Null, der Juli 20,7 Grad über Null, was eine Differenz von 45,8 Grad ergibt. Das Minimum im Winter beträgt — 40,2 Grad, das Maximum im Sommer + 35 Grad; es gibt sich somit eine Differenz von 75,2 Grad.

Windiges Wetter und stille ruhige Tage stehen in dem Verhältnis von 3 : 1; eigentlich stürmische Tage kommen mindestens 20 im Jahr vor.

Alle diese Extreme wirken ungünstig auf die Nerven, besonders erschaffen dieselben im Winter in der trockenen kalten Luft, bei heftigem Winde und großen Schneemassen. Geistige Anstrengung rufe Übermüdung des Gehirns hervor und Neurosehaut sei unter der Intelligenz sehr verbreitet.

Die Einförmigkeit der Lebensweise, die grohe Entfernung von der zivilisierten Welt, der Mangel an gesellschaftlicher, psychischer und ästhetischer Anregung, sowie an den elementarischen Qualitäten des Lebens, alles das mache die meist ausfälligen Bewohner Sibiriens (die Intelligenz) zu erregbar, reizbar und unzufrieden. Nur die Frauen ertragen das Alles leichter, als die Männer, da sie beweglicheres Temperament besitzen und von der Aufregung aktiver Tätigkeit weniger erschöpft und ausgemergelt werden, als jene.

Der neue Börsen-Ustaw.

Das vorläufige Project eines neuen Börsen-Ustaws ist nun ausgearbeitet worden, und im October sollen die Sitzungen einer besonderen Commission beginnen, um die Artikel derselben im Einzelnen durchzubearbeiten. Darauf wird der Ustaw an den Reichsrath gelangen und, falls er hier die Sanction erhält, 3 Monate nach der Publication in der Gesetzesammlung in Wirksamkeit gesetzt werden. Das neue Statut soll Anwendung finden auf Börsen erster Kategorie (Petersburg und Moskau), zweiter Kategorie (Warschau, Odessa, Rostow am Don, Kiew, Riga und Libau). Die übrigen jetzt bestehenden Börsen, sowie die Jahrmarktbörse in Nischni Nowgorod, gelten als Börsen dritter Kategorie und behalten ihre besonderen Statuten, falls sie nicht selbst darum nachsuchen, daß das neue Statut ganz oder teilweise auch auf sie Anwendung finde.

Als besonderes Charakteristikum des neuen Projects ist hervorzuheben, daß der Zugang zur Börse außerordentlich erleichtert wird. Es sollen überhaupt alle Personen, welche das Recht haben, sich mit Handel und Industrie zu beschäftigen, Börsenmitglieder werden können. Das Eintrittsgeld wird von den Börsen-Comités bestimmt, darf aber für Börsen erster Kategorie nicht weniger als 30 Rbl., für Börsen dritter Kategorie nicht weniger als 20 Rbl. betragen. Die jährlichen Mitgliedsbeiträge werde ebenfalls von den Börsen-Comités festgesetzt, dürfen aber bei Börsen erster Kategorie nicht unter 30 Rbl. betragen, für Börsen zweiter Kategorie nicht unter 20 Rbl., für Börsen dritter Kategorie nicht unter 10 Rbl.

auferweckten Seelen abzuwagen, weshalb man jedenfalls auch sein Fest in die Jahreszeit verlegt hat, in der die Sonne in das Zeichen der Waage tritt.

Im Jahre 493 wurde dies neue „Fest der Engel“, oder kurz „Engelfest“, wie die katholische Kirche es auch nannte, durch den römischen Bischof Gelasius I. angeordnet und im 9. Jahrhundert allgemein auf den 29. September verlegt. Die Reichstände zu Mainz erwähnen es anno 813 schon unter dem Titel „Kirchweihfest des heiligen Erzengels Michael“, jedenfalls, weil am 29. September die dem hohen Himmelsfürsten zu Ehren erbaute Kirche zu Rom eingeweiht worden war. Aus diesem Grunde hieß auch der 29. September „Festum Dedicationes Michaelis“, zum Unterschied von „Apparicio Michaelis“, der am 8. Mai gefeierte wunderbare Erscheinung dieses Engels.

Am „Michaelistage“ dankte man dem Schöpfer für den genossenen Schutz der Engel und bat zugleich für den zukünftigen Engelsbeistand. Weil nun die Engel nach christlicher Anschauung natürlich auch als Schutzgeister der Kinder angesehen wurden, so ist in manchen Ländern für diesen Tag eine „Schulpredigt“ angeordnet worden. Überhaupt gehaltete sich im Mittelalter die Feier des Michaelistages großartiger als heut zu Tage; an denselben wurden nicht nur die „Michelsmessen“ abgehalten, sondern er wurde auch durch allerhand Bacchanalien verherrlicht.

Gegenwärtig hat Michaelis nur noch den Charakter eines Erntefestes bewahrt, und hier und da herkömmliche Festschmäuse gelten als Dankopfer für die glücklich eingeholten Feldfrüchte, wie auch als festliches Gedächtnis der Kirchweile. Zu Michaelis werden ebenso wie zu Martini hauptsächlich die Gänse gewürdigt, die Speisefaseln zu verherrlichen.

Besonders ist die „Michelsgang“ in England beliebt; denn die Königin Elisabeth soll die Nachricht von der Überwindung der „unüberwindlichen Flotte“ in dem Augenblicke erhalten haben, als sie einem Gästebeten zu Weibe ging; auch ist erwiesen, daß es schon zu Zeiten König Edwards VI. Sitte war, am „Michaelsmas day“ ein mundgeblasenes Gänseviertel zu vertilgen.

Das „Michelsbuhn“ führt seinen Namen vom Tage der Zinsablieferung; es heißt auch „Rauchhuben“, weil es von jeder Herdstelle, wo Rauch aufstieg, also von jeder Haushaltung entrichtet werden mußte.

Vor dem „Deutschen Michel“ hatte man früher gewaltigen Respect; denn im ersten Jahrhundert nach Christo wurde der heilige Michael auf wehenden Fahnen und Bannern den deutschen Heeren vorausgetragen, weshalb die Feinde der Deutschen mit erwähnter Bezeichnung spotteten, besonders, sobald der tapfere Erzengel in deutschen Kriegsliedern und Schlachtgesängen laut gerühmt wurde:

„Du bist der himmlisch Capitain,
Sanct Michael,
Dein Kriegsheer alle Engel sein.
Hilf sie uns bekämpfen,
Die Feinde zu dämpfen.“

„Sanct Michelstag zu dem Licht“ oder „Lichttag“ heißt der 29. September, weil mit ihm die Abendarbeit bei Licht wieder angefangen wird, weshalb man an diesem Tage manchen Arbeitern auch einen „Lichtbraten“ spendet. An den Michaelstag binden sich heute noch Märkte, Abrechnungen, Schlichtung von Streitigkeiten, Wechsel von Dienstleuten und ähnlichen Handlungen.

Besonders aber gilt der 29. September als Wettertag, weshalb er prophetischen Charakter trägt.

„So viel Fröste vor Michael fallen,
So viel treffen nach dem ersten Mai ein.“
Weht Michael der Wind, so wird der nächstjährige Roggen thuer.
„Biel Eicheln um Michaelis, viel Schnee um Weihnachten.“

Diese Bauernregeln deuten auf den ehemaligen Cultus des Erntegottes Wodan hin, eben so wie der Umstand für eine einstige Verehrung des germanischen Altvaters um diese Zeit spricht, daß in Ostfriesland an „Michaelis“ nicht gesäßt, im Brandenburgischen überhaupt nicht im Felde gearbeitet und in vielen Gegenden nicht gesponnen werden darf.

Vom Untergang des spanischen Kreuzers „Sanchez Barcaiztegui“, über den wir nach Privattelegrammen eingehend berichtet, bringt der Impartial in Habana vom 19. d. M. folgende ausführliche Schilderung: Heute in der ersten Morgenstunde verbreitete sich in La Habana das Gerücht von einer großen Katastrophe. Es hieß, daß der Kreuzer „Sanchez Barcaiztegui“ untergegangen sei. Da nichts davon bekannt war, daß der Kreuzer den Hafen verlassen hätte, hielt man das Grücht anfangs für unbegründet. Leider fand es jedoch bald seine Bestätigung, und in Scharen strömte das Volk zu den Hafendömmen.

Der „Sanchez Barcaiztegui“ war um 12 Uhr Nachts ausgefahren. Der Contreadmiral General Delgado Parejo hatte in aller Stille eine Expedition angeordnet, um mehrere Höhen der Insel einen Besuch abzustatten; nach einer anderen Version sollte der Kreuzer eine wichtige Mission erfüllen und an der amerikanischen Küste eine neue Freibeuter-Expedition absangen. Auf dem „Barcaiztegui“ befanden sich außer dem General Parejo und seinen Adjutanten der erste Befehlshaber des Schiffes, Fregattenkapitän Diaz, der erste Befehlshaber, Schiffslieutenant Al-

Aus den Erinnerungen eines Arztes.

Nach dem Leben erzählt

von
H. Falkenhausen.

Es war in einer kleinen Abendgesellschaft von sprach von amerikanischen Zuständen, einigenstand, der umso mehr fesselte, als einige der wosenden Männer selbst in der „neuen Welt“ waren. Da nahm der alte würdige Doc-

tor . . . das Wort.

Ich war noch ein junger Arzt — so erzählte —, ledig, uneingeschränkt in meinen Bewegungen und durchete nach Choden auf wissenschaftlichem Gebiete. Der Hang zur Naturforschung und ethnologischen Studien bestimmte meine Entwickelung. So segelte ich eines schönen Tages von Hamburg aus über den Ozean, um Amerika zu besuchen. Ich durchzog sieben Jahre hindurch den ganzen Erdtheil und war so ziemlich überall, an großen Strömen, in den Prärien und Pampas, auf den Riesenbergen der Anden. Pflanzen, Thiere beschäftigten, Sitten und Cultur der Indianer reizten mich, nicht minder ihre Gesichter, ich dabe in manche außerordentliche Lage gelangt, darf nicht Wunder nehmen. Auch Geisen bestand ich. Die ungebändigte Natur führt mehr mit sich, als die bestellte Ordnung des Europa. Dies gilt nicht allein vom Klima, sondern vielmehr noch von den Menschen da draußen; denn ihre Gesellschaft war noch — man schreibt 1849 — noch viel weniger consolidirt, als es heute der Fall ist. Wildenstaaten, Trost, Hass, Gewaltthätigkeit, rücksichtloses Begehr und rohste Selbstsucht beunruhigten oft genug das Thun des Ebenbildes in jenen Ländern des Verdens. Wer unter gewissen Dingen vergessen, die unser Leben zeigten? Manchmal trug das, was mir begegnete, ein hochromantisches Gewand, dem man in Salons des abgeschliffenen Europa's unglaublich überstießt. Begierisch. Gist, Revolver, Messer sind glücklicherweise nicht heimisch in dem stillen Dasein, das sich in parfümierter und bei ästhetischen Thees behaglich abspielt. Die Begebenheit dieser Gattung will ich erzählen.

Hören Sie: Gespräche mit Freunden in de Janeiro geben mir den Gedanken ein, eine Zeit in Cachoeira in der Provinz Bahia zu bringen. Nach dreitägiger Dampfschiffsfahrt der Küste erreichte ich mein Reisziel.

Cachoeira war damals eine Stadt von ungefähr tausend Einwohnern. Sie liegt unfern der steilen, malerisch am Ufer des schiffbaren Flusses Guassu, landwärts von einem Kranze grüner Bäume eingefasst. Cocospalmen und Bananenbäume verleihen dem Bild den tropischen Charakter. Es war im Monat Januar, der Zeit des hohen Hochsummers, als ich in Cachoeira eintraf.

Umstände brachten es mit sich, daß ich neben meinen botanischen und zoologischen Studien ärztliche Praxis trieb, die stets ein Umfang hatte. Ein geborene und Fremde nahmen meine Praxis, und da ich von den Armen, ders von den Barbigen, kein Honorar forderte, so bald nicht allein ein sehr geringer, sondern auch ein beliebter Arzt, wie man nennt. Nach einigen Monaten brach in der Tat das gelbe Fieber aus, die Keime der tropischen Küste. Ich selbst erlitt einen Anfall, der indeß glücklicherweise leicht war und vorüberging.

Das gelbe Fieber ist eine schreckliche Krankheit. In 24 Stunden, oft in noch viel kürzerer Zeit man dahin. Fünfzig Prozent der Krankensterben noch mehr, sterben. Das Fieber hat mit einem Druck in der Magengegend, Schmerz und Müdigkeit stellen sich ein, Krämpfe, Zwerchfell, in Unterleib und Rücken folgen, brechen tritt hinzu, bis der Tod der Dual endet.

Eines Abends, bereits sehr spät, saß ich in der Casa, einem leichtgebaute Fachwerkhouse, von Bambus umgeben, als draußen Pferde hörbar ward. Es hielt vor dem Haus, und gleich darauf trat ein Muli in den Raum, der mir höflich einen Brief überreichte.

In dem Briefe bat mich ein Kollege, einischer Arzt, Dr. S., für ihn sofort nach der Casa der Donna Ermelinda Gustodia zu reisen, einen Fall gelben Fiebers zu behandeln. Dort Hausarzt, fühlte sich aber selbst un- und hätte um Vertretung. Natürlich war dort bereit, denn der Arzt gehörte zu meinen Verwandten. Ich versah mich mit Tinctur, Tannin und einigen andern Mitteln und trat vor das Haus. Drei Reiter waren längs des Wegs Slaven mit den Säcken aufgestellt, die den Weg erweiterten.

Ich wußte nicht, wie mir geschehen war. Ich hatte alles über mich ergehen lassen müssen, denn Schlag auf Schlag wechselten die Scenen, ohne daß ich zur Bestimmung kam. Erst jetzt, während des Rittes, erhob ich auf. Was bedeutete das alles? Welchen Räthsel stand ich gegenüber? Waren die Menschen dort draußen verrückt geworden? Oder was sonst? Grübelnd ritt ich dahin. Die Nacht war still und traumhaft, die Luft klar, und wunderbar hell schimmerten die Sterne vom tropischen Himmel herab, vor allem das südliche Kreuz, das geheimnißvoll den Aether durchleuchtete. Allmählich beruhigten sich meine aufgeregten Nerven. Ich hatte das Gefühl, einer großen Gefahr entronnen zu sein, und fast fröhlich sah ich meine Casa vor mir auftauchen. Gern hätte ich noch die mich begleitenden Reiter befragt, doch sie waren Slaven. Was wußten sie von den Geheimnissen jener Fazenda? So

die ältere Dame empfing mich überraschend artig. Cavallero, sprach sie, Sie kennen Ihre Instruction. Eilen Sie!

Auf einen Wink ihrer Hand führte mich ein schwarzer Diener durch einen langen Corridor an ein Zimmer, das ich öffnete. Im Zimmer lag ein Mann von mittleren Jahren auf dem Lager ausgestreckt. Er wand sich und krümmte sich in schweren Schmerzen. Er hatte das gelbe Fieber. Ich gab die nötigen Mittel und tröstete den Kranken, denn er jammerte und fühlte sich dem Tode nahe. Ich bin Dom Justino von der Kaffeefabrik Santa Clara. Helfen Sie mir, ich lohne es Ihnen mit Gold. So klagte und flehte er ein über das andere Mal und immer von neuem.

Ich that, was ein Arzt thun kann. Besonders schwierig war es, den Kranken in schändlicher Lage im Bett zu erhalten, denn das entsetzliche Glückschicksal aus dem Magen heraus — ein charakteristisches Symptom beim gelben Fieber — ließ keine andere Stellung zu. Ich mußte den Patienten ununterbrochen in den Armen halten und stützen. Dabei ließ man uns ganz allein. Keine Seele erschien, um sich zu erkundigen oder nach dem Kranken oder meinen Bedürfnissen zu fragen. Draußen in den Sälen weilte die gesperrte Menge, um sich zu amüsiren, hier rang ein sterbender Mensch unter Schmerzen mit dem Tode. Der Gegensatz war grausig. Doch ich nahm es nicht so schwer, weil mir der Charakter der Leute bekannt war. Man ist in jenen heißen Ländern oft ebenso genüßlich und leichlig als furchtlos und herzlos. Nebenmenschen? Sie dienen nur als Holz zum Sich.

Unterdessen schrillte das Fieber bei Dom Justino rasch vor. Der Fall war schwer, meine Kunst umsonst. Ich war gegen zwölf Uhr angekommen, um ein Uhr in der Nacht verschied der Kranken. Als ich das Zimmer verließ, stieg ich draußen direkt vor der Thür auf einen dort stehenden Mann. Ein breitkämpfiger Hut war tief in die Stirne gezogen und hüllte das Gesicht in Schatten; gleichwohl und trotz der unsichtbaren Corridorbeleuchtung sah ich finstere Blicke und stechende Augen, die stark auf mich gerichtet waren.

Cavallero, wie steht es drinnen? fragte er gedämpft.

Todt. Soeben gestorben.

Lassen Sie mich sehen, sprach der Mann weiter, schob mich kurzweg beiseite und trat in das Zimmer, die Thür offen lassend. Er hob das weiße Tuch, das ich dem Todten über das Gesicht gezogen, empor, blickte einen Augenblick auf die Leiche nieder, deckte diese wieder zu und schritt langsam zu mir heraus. Ruhig und kalt sprach er: Es ist so. Er ist tot. Melden Sie das im Salon dort. Man erwartet Sie. Gemessen sich verbeugend, verschwand er unhörbar über eine niedre Treppe.

Das alles kam mir etwas sonderbar vor; doch was ging es mich an? Ich durchschritt den Corridor und trat in den Salon, wo die Gesellschaft noch völlig beisammen war, in Gruppen zusammen, Kaffee trank und rauchte. Mein Erscheinen unterbrach jede Beschäftigung; erwartungsvoll schauten aller Augen auf mich hin. Die prächtig gekleidete alte Dame, die mich früher empfangen, kam hastig auf mich zu.

Nun, Doctor? fragte sie fast atemlos.

Dom Justino ist soeben gestorben, erklärte ich feierlich.

Die Wirkung meiner Worte war ganz anders, als ich nur immer erwarten konnte. Das Gesicht der Donna vor mir verzerrte sich zu einer hässlichsten Fratze, die Augen blitzen Glanz. Pfeilschnell sprang sie auf mich zu und griff mit den gekrümmten zehn Fingern ihrer Hände nach meinem Gesicht, dabei mit gellender Stimme Verwünschungen über mich ausstoßend. Sie haben mich betrogen und belogen, Gläuber! Ich Arme! Blut Ihnen! kreischte sie, wie außer sich. Dabei accompagnierte ein Theil der Gesellschaft der Wütenden mit lautem Drohen gegen mich, während ein anderer Theil beschwichtigende Gedanken machte. Es war eine wildbewegte Scene. Ich weiß nicht, was schließlich geworden wäre, da sprang zur rechten Zeit ein Capuzinerpater herzu, riß das rasende Weib zurück und rief mir zu, mich schnell zu entfernen. Ein Diener nahm mich bei der Hand und in wenigen Augenblicken war ich aus dem Hause gezogen und gerissen, ich weiß nicht wie. Eine dunkle Gestalt, ich glaube, es war der Mann auf dem Corridor vor der Thür des Doctors, flüsterte mir zu: Hier ist Ihr Pferd. Cavallero. Eilen Sie fort, so schnell Sie können! Saufend ritt ich davon, denn der Fremde hatte meinem Pferde noch einen festigen Schlag mit einem Stocke versetzt. Zwei Reiter begleiteten mich mit brennenden Fackeln.

Ich wußte nicht, wie mir geschehen war. Ich hatte alles über mich ergehen lassen müssen, denn Schlag auf Schlag wechselten die Scenen, ohne daß ich zur Bestimmung kam. Erst jetzt, während des Rittes, erhob ich auf. Was bedeutete das alles? Welchen Räthsel stand ich gegenüber? Waren die Menschen dort draußen verrückt geworden? Oder was sonst? Grübelnd ritt ich dahin. Die Nacht war still und traumhaft, die Luft klar, und wunderbar hell schimmerten die Sterne vom tropischen Himmel herab, vor allem das südliche Kreuz, das geheimnißvoll den Aether durchleuchtete. Allmählich beruhigten sich meine aufgeregten Nerven. Ich hatte das Gefühl, einer großen Gefahr entronnen zu sein, und fast fröhlich sah ich meine Casa vor mir auftauchen. Gern hätte ich noch die mich begleitenden Reiter befragt, doch sie waren Slaven. Was wußten sie von den Geheimnissen jener Fazenda? So

übergab ich ihnen stillschweigend mein Pferd und schaute ihnen nach, wie sie pfeilschnell im Nachtdunkel verschwanden. Dann trat ich in meine Casa — es war bereits vier Uhr Morgens —, um nach traumbewegtem Schlummer am hellen Tage zu erwachen.

Sonne und Licht verscheuchen die Gespenster, frischer zieht unter ihrem Einfluß der Lebensstrom durch die Adern. So war es mir. Niemals behandelte ich meine Patienten freundlicher und liebhafter als an jenem Tage. Gegen Abend trieb es mich hinaus; ich wollte mein Stammtor besuchen, wo ich Freunde und Bekannte wußte. Unterwegs traf mir ein unbekannter, doch augenscheinlich vornehmer Brasilianer entgegen. Er grüßte überaus höflich, fixierte mich einen Augenblick scharf und sprach: Cavallero, Sie sind der Arzt, der gestern Abend auf der Fazenda der Donna Ermelinda Gustodia zu thun hatte. Ich freue mich, Sie wohl und munter zu sehen.

Danke sehr für die Theilnahme, erwiderte ich mehr erstaunt als neugierig.

Der Fremde aber fuhr fort: Hätten Sie anders gehandelt, als geschehen, lägen Sie heute neben dem armen Don Justino tot unter dem Rasen. Ein Dolchstich wartete Ihrer.

Cavallero! rief ich und fuhr erschrocken zurück.

Ruhigen Tones sprach der andere weiter: Es ist ja. Sie haben der Familie des Don Justino einen großen Dienst geleistet. Sie werden ein entsprechendes Honorar in Ihrer Casa finden, wenn Sie dorthin zurückkehren. Adio!

Mit vornehmer Verbeugung entfernte er sich.

Das wird ja immer interessanter, aber auch schrecklicher, dachte ich und trat in das Café. Es war noch leer; nur an einem Seitentische saßen zwei Herren, zugleich zwei Schwäger, ein deutscher und ein brasilianischer Kaufmann. Beide waren tüchtige, charakterstarke Männer und mir sehr zugethan. Der Brasilier kannte nebenbei Land und Leute und wußte alle Familienverhältnisse von Stadt und Umgegend. Mit Wärme und Freude reichte er mir die Hand und sprach:

Sie sind gestern Nacht einer großen Gefahr entgangen. Ich gratulire herzlich. Wissen Sie das auch schon? fragte ich staunend. Der Kaufmann lächelte überlegen, wie einer, der die Bewunderung seines Gegenübers naiv findet. Und nun erfuhr ich folgendes: Donna Ermelinda Gustodia war Witwe und Besitzerin einer großen Kaffeefabrik, die indeß bis zum letzten Groschen verschuldet war. Jeden Augenblick könnte der Kasten hereinbrechen. Daher galt es, dem vorzubeugen. Das Mittel dazu bot ihr nicht unschöne Tochter Elvira. Es gelang, einen ebenso reichen als etwas einfältigen Plantagenbesitzer Don Justino in ihre Nähe zu ziehen und gestern Nachmittag sollte die Trauung in der Fazenda der Donna Gustodia vor sich gehen. Alles war bereit. Priester und Gäste fanden sich ein. Da erkrankte der Bräutigam plötzlich am gelben Fieber. Man war außer sich, einigte sich aber dahin, daß die Trauung am Bett des Erkrankten geschehen sollte, sobald der Hausarzt einen Zustand genügend klaren Bewußtseins feststellte. Darauf kam es wegen der rechtlichen Folgen der Trauung an. Der jungen Frau fiel mit vollzogener Trauung im Lodesalle ihres Gatten das ganze große Vermögen des Don Justino zu. Dann konnte die Ehe von Seiten der Verwandten des letztern rechtlich nicht angegriffen werden. Der Hausarzt war Doctor S., ein Italiener. Glück jagte ein Vertrauter der Donna Gustodia nach der Stadt, um den Hausarzt und ihn in die Sache einzutheilen. Aber die Familie des Don Justino war noch eiliger gewesen. Mit Hülfe bestochener Diener der Donna erfuhr sie jeden Schritt der Gegenpartei. Mehrere Verwandte des Bräutigams waren als Gäste ebenfalls anwesend, und diese leiteten die Intrigue. Einige Minuten vor dem Eintreffen des Vertrauten der Donna verließ schon der Abgesandte der andern Partei das Haus des Doctors . . . mit der Todesdrohung für den Fall, daß dieser auf der Fazenda erscheine. Der Doctor konnte den Ernst der Lage und wußte sich in seiner Angst nicht anders zu helfen, als sich krank zu stellen und mich mit seiner Stellvertretung zu beauftragen. Wie es zuging, daß ich von dem einzigen wichtigen Umstande bei der ganzen Sache, nämlich dem Heiratsplane und der Trauung auf dem Krankenbett — die geschehen konnte, denn der Kranke war lange völlig klar im Geiste und dispositionsfähig — daß ich, wie gesagt, davon keine Kenntnis erhielt, ist mir unbegreiflich geblieben. Wahrscheinlich glaubte man, ich sei vollständig belebt, oder die überstürzte Hoffnung ließ es vergessen. So erschien ich ahnungslos auf der Fazenda der Donna Ermelinda Gustodia, um die gefährliche Rolle eines vom Tode umlauerten Stellvertretenden Hausarztes zu spielen. Eine kleine Wendung und ich wäre verloren gewesen.

Aber, mein Gott, rief ich entsetzt, was für Geschichten sind das? Woher wissen Sie das alles?

Von meinem Bruder Rodrigo, der es erlauschte, flüsterte der Kaufmann mehr als er sprach. Er ist Sekretär bei einem erbteilshabenden Verwandten Don Justinos. — Wäre übrigens das gelbe Fieber nicht gekommen, so erwartete den Verstorbenen ein Dolchstich vor der Trauung.

Bon den eigenen Verwandten, Cavalleros? fragte ich.

Bon den eigenen Verwandten, nicht der Erzähler.

Mir ward bei diesen Enthüllungen sehr ungemütlich. Welche Leidenschaften entfesseln Geld und Hab und Gut! sprach ich erschüttert. Da

muß man sich auch wohl noch vor der Nachsucht der Donna Gustodia, deren Pläne mein Verhalten vereitelte, hüten?

Ja, wenn sie hier wohnen geblieben wäre, bestätigte der Brasilianer. Sie übergab aber heute Nachmittag ihre Plantage den Gläubigern, um morgen früh mit dem Dampfschiff nach Rio de Janeiro, wo Verwandte wohnen, überzusiedeln.

Trotz dieser beruhigenden Erklärung war mir der fernere Aufenthalt in Cachoeira verleidet worden. Um eine ernste Erfahrung reicher, verließ ich bald darauf den Ort und schiffte mich nach Buenos Aires ein.

Die Tigerkäse.

Humoreske

von

Hugo Marquise.

Es war ein urfides Haus, mein Freund und Kamerad Hans von Wolkenhof, dabei immer verliebt. Himmel, die Unzahl von Streichen, welche wir in unserer Kadetten- und Lieutenantzeit verübt! Und die Unmenge von Herzen, welche der schöne und forsche Lieutenant Hans gebrochen! Auf ihn pahte so recht das Wort: Ich kam, sah und siegte!

Nur einmal ist mein lieber Hans gekommen, hat auch gesehen, aber — nicht gesiegt. Zur Manöverzeit wars, Schauplatz des Trauerspiels ein welkentlegenes Nest nahe an der russischen Grenze.

Hans war in meiner Nachbarschaft zu einem ehrenamen Zimmermeister polnischer Nationalität ins Quartier gekommen. Eine halbe Stunde nach unserem Einrücken — ich befand mich noch bei der Toilette — stürzte er bereits in die „gute Stube“, welche mir mein Ackerbürger und derzeitiger Birth zum Aufenthalt angewiesen.

Hans, Du bist ja ganz erschöpft — was ist denn los?

Hans warf sich rücksichtslos in die dunkelgrünen Polster des ackerbürgerlichen Staatsophas und schlug die Augen schwärmerisch gegen die bunt bemalte Decke auf.

Sie ist ein Engel!

Aha! Die alte Geschichte; ich putzte gelassen an meinem Knieer weiter.

Rasse, Rasse — polnisch Blut — ach, Prachtmädel. Bin rein weg! entloch es in den Lönen des höchsten Enthusiasmus Hansens. Später. Heinz, ich glaube, diesmal gehts bei mir tiefer.

Haha! — Wie oft wirst Du mir wohl noch mit diesen Redensarten kommen. Natürlich sofort zur Attacke übergegangen — kleine Festung im Sturm erobert — wie?

Noch nicht — kommt noch. Fühlte an Zeit und Gelegenheit. Hans strich im stolzen Bewußtsein seiner Unwiderrücklichkeit das lockte Schnurrbärtchen. Bis Abend hat reizender Kaiser kapituliert, erzählte Dir dann. Muß jetzt zum Rittermeister — Adieu!

Aber Abends sah ich den Herzengreifer in Husarenuniform wieder, aber seine Miene war nichts weniger als sieghaft — zeigte im Gegenthilf schlecht verholtet Missbehagen und Verlegenheit.

Ham — hm!

Pööööö sprang er in die Höhe und deutete mit dem Zeigefinger gegen die rechte Wange.

Da — schau' mal!

Wolkenhofs Backe zeigte mehrere parallel laufende blutige Furchen.

Ich lachte, daß mir die Tränen in die Augen traten. — — — die Schrammen reden eine deutliche Sprache. Also endlich einmal abgeflossen — Hans, Du?

Mit Glanz. Zuerst geht Alles gut. Erbitte mir Ihre Photographie — zum ewigen Andenken. Wunsch wird nach einem Böger gegen Versprechen meinerseits, mich mit meinem Bilde zu revanchieren, erfüllt. Hier ist Ihr Bild. Als ich mir aber — Du kennst meine Art — ohne viele Umschweife ein Küscheln holten will — da fährt sie mir mit beiden Händen ins Gesicht. Fatal — diese — diese Tigerkäse!

Gespannt betrachtete ich das Bild. — Allerdings ein reizender Mädchentyp — wie mußte die kleine Polin erst in Natura aussiehen.

Ich war seit meines Lebens ein leidenschaftlicher Photographiensammler. Hans, Du hast das Mädel morgen schon vergessen, schenke mir das Bildchen.

Er hatte nichts dagegen einzurunden. Noch oft habe ich später gelacht, wenn mein Blick auf die reizenden Mädchenzüge fiel.

*

Jahre vergingen. Längst hatte ich den Dienst quittiert, als ich eines schönen Tages einen Brief von Hans erhielt. Er hatte, wie ich aus dem Schreiben ersah, gleichfalls den bunten Rock ausgezogen und bewirth

Da wurde eine Thür geöffnet und eine stattliche junge Dame trat über die Schwelle.

"Hier Heinz, siehst Du meine Frau, welche mir bereits den Himmel auf Erden bereitet."

Dann sahen wir in traurlicher Gemeinschaft an der Mittagstafel, und des fragens und Antwortens war kein Ende. Wie es bei einem Wiedersehen nach so langer Trennung nicht anders sein konnte, gab die Vergangenheit den hauptsächlichsten Gesprächsstoff. Frau Melitta zeigte das regste Interesse und wußte durch geschicktes Zwischenfragen immer neue Reminiszenzen aus unserer Lieutenantszeit wachzurufen.

"Hans," entfuhr es mit im Verlaufe der Unterhaltung, erinnerst Du Dich der 'Tigerkäze'? Ihre Photographie schmückt noch immer mein Jungfellenheim."

O, hätte ich die Folgen dieser harmlosen Bemerkung ahnen können!

Frau Melitta horchte hoch auf — den Herrn Gemahl aber entzog seines Inspektors Eintritt der Antwort. Über des Genannten Meldungen wurde das angerissene Thema vergessen, so hatte es wenigstens den Anschein und bald schlug auch für mich die Trennungskunde.

Mit dem Versprechen, zu der in wenigen Wochen beginnenden Jagdtafel auf längere Zeit hinüberzukommen, schied ich von dem liebenswürdigem Paare.

Drei Tage vor meiner abermaligen Abreise nach Gussow flatterte ein zierliches, duftendes Briefchen auf meinen Tisch; ein schneller Blick auf die Unterschrift — Melitta von Wolkenhof. Es sei Alles für meinen Besuch vorbereitet und sie erwarteten sehrlich meine Ankunft, ebenso die in diesem Jahre besonders zahlreichen Hasen und Rebhühner. Hans sei augenblicklich viel beschäftigt, sonst hätte er selbst geschrieben.

Nachricht: Eine kleine Bitte. Ich möchte ihr doch die Photographie der Tigerkäze mitbringen. Es handelte sich um einen kleinen Scherz.

So steckte ich alter, harmloser Junggeselle denn das Bild der reizenden Polin in meine Brusttasche, und dann ging's fröhlichen Sinnes gen Gussow.

Bis ans Portal des stattlichen Gutshauses kam mir Frau Melitta entgegen und ihre erste Frage galt der Tigerkäze. Voll ungeheuchelten Interesses betrachtete sie das Bildchen, dann legte sie den Finger auf den kleinen Mund.

"Bitte, Hans nichts verrathen!"

Beim Souper war's — Hans besprach mit mir aus Angelegenheiten des Feldzugs, welchen ich mit dem morgigen Tage wider alles Jagdbare seiner Gefilde eröfnaen wollte — als Frau Melitta plötzlich fragte:

"Sag' einmal, mein liebes Männchen — da Du gerade bei der Jagd bist — unfer werther Herr Guest fragt gelegentlich seines ersten Besuches, ob Du Dich noch einer gewissen Tigerkäze entstellen könnest. Was hat es damit für eine Bewandtniß?"

Hans schaute verdutzt in das unghuldsvoll lächelnde Antlitz seines holden Weibchens — aber nur für einen Moment; dann lehnte er sich behaglich in seinen Sessel zurück, blinzelte mir verstoßen zu — so etwa; pass mal auf, jetzt geht's los! — und bemerkte hierauf:

"Ja, Herz, die Geschichte ist bald erzählt. Und Du wirst darin Deinen Hans als Helden kennen lernen."

"O, ich bin aufs Neuerste gespannt."

Wich besßlich ein unbehagliches Gefühl, allein ein bannender Blick aus schönen Augen ließ mich schweigen.

Hans blies aus seiner Havanna ein paar kunstvolle Ringe in die Luft, zwirbelte die Spiken seines martialischen Huzarenhuzurbartes unternehmend in die Höhe — gerade wie in seiner Lieutenantszeit — und begann sodann:

"Es war während der großen Körpsmannöver drüben im Posseuschen. Wir hatten wieder einmal nach Hergenlust manövriert und attackirt und eilten endlich bestaubt, hungrig und durstig, aber doch stolzer Haltung in das zu unserem Quartier bestimmte Städtchen ein. Wie hieß es doch gleich? — mit fragendem Blick auf mich — auch vergezen? Nun, nomina sunt odiosa. Genug, als wir auf den kleinen Martiplatz kamen, fanden wir daselbst einen furchterlichen Aufzug — Durcheinanderrennen. Hilfserufe. Eine halbe Stunde vor unserer Ankunft war nämlich eine Menagerie angelangt —"

"Eine Menagerie?" Lang's staunend von Frau Melittas rostigen Lippen.

"Eine große Menagerie mit Löwen, Bären, Hyänen und wie die Bestien alle heißen mögen, deren Photographien es bei dem Besitzer zu kaufen gab. Doch zur Katastrophe. Das Prachtexemplar der brüllenden und laurenden Kollektion, ein herrlicher, bengalischer Königstiger, war eben, als wir um die Ecke bogen, ausgebrochen.

Der Himmel mag wissen, wie es zugegangen, die Thatjache bleibt: plötzlich stand das Unthier im Freien. Ha, das war ein Anblick, die Bestie nun in ihrer ganzen, furchtbaren Majestät zu sehen, zum Sprunge gedrängt —"

Eiskalt überließ's mich, verstohlen versuchte ich dem Freunde mit Händen und Augen zuzuwinken, umsonst. Der Unglückselige, er sazte meine Warnungszeichen als Erinnerung auf.

Ein lauernder Blick aus Frau Melittas halbgeschlossenen Augen streifte den Gemahl.

"Aber das ist ja schauerlich, weiter, weiter!"

Hans war ganz in seinem Elemente, meinem stehenden Blicke antwortete nur verschmitztes Schmunzeln.

"Wie die greuliche Tigerkäze auf einige zwanzig Schritt herangeschritten, wendet sich mein Rittmeister zu mir:

"He, Wolkenhof — schönste Gelegenheit zu zeigen, daß mutiges Herz in ihrer Brust schlägt!"

"Haha! Das war natürlich Wasser auf meine Mühle. Ich salutire, gebe meinem schnaubenden Brauen die Sporen und sprengt direkt auf den exotischen Gast zu."

"Und Du hastest gar keine Furcht?"

"Furcht? Aber ich bitte Dich, Melitta, da kennst Du Deinen Hans schlecht. Meinen Revolver in der Rechten, den Säbel für alle Fälle in der Linken, so näherte ich mich der Bestie, die den Rachen weit aufgesperrt —"

"Rachen? — aber Hans, so ein niedliches Käschchen und —"

Da geriet Hans in Eifer.

"Niedliches Käschchen? — ja, ich bitte Dich — hast Du noch nie im Leben einen ausgewachsenen bengalischen Königstiger gesehen? Das kommt davon, wenn Ihr Frauen so wenig von der Welt seht. Ich will Dich bei unserem nächsten Besuch in Berlin einmal in den Zoologischen Garten —"

Sie legte beschwichtigend die kleine Hand auf den Arm des Erzählers, um ihre Lippen wieder ein bezauberndes Lächeln.

"Nun, nun, fahre nur fort — also Rachen!"

"Und darinnen das schreckliche Gebiß, mit welchem die Natur so ein Geschöpf ausgerüstet — die große, blutrote Zunge."

"Sag' einmal, mein Herzenschlösschen", klang es in den süßesten, einschmeichelndsten Lönzen, "sag' mir, hatte Dein Tigerkäschchen auch einen — Schnurrbart?"

Treuerzig schaute der Ahnungslose in ihr Gesicht.

"Schnurrbart? Komische Frage. Natürlich hatte sie einen Schnurrbart, wie alle Tigerkäzen."

Frau Melitta erhob sich langsam; das Haar sträubte sich mir zu Berge, als ich sie verstohlen an ihrer Tasche nesteln sah.

"Und der Schlüssel der Tragödie?"

"Also — wie ich mir Rachen, Gebiß, Schnurrbart genug angesehen —"

"Da batest Du das Käschchen um seine Photographie?!"

Und urplötzlich hielt sie das Bild vor die Augen des Herrn Gemahls, und es war gut, daß sein Sitz eine starke Lehne hatte, sonst wäre Hans auf den Rücken gefallen.

Über das Nächstfolgende schweigt des Sängers Höflichkeit.

Als wir dann allein waren, betrachteten wir uns lange noch mit verstörten Blicken.

"Hans, Hans, wie konntest Du nur dieses schreckliche Lügengläubige —"

Ein tiefer Seufzer.

"Sie sollte ja von meinen früheren Herzengeschäften nichts erfahren. Hab' ich denn ganz vergessen, Dir rechtzeitig mitzutheilen, daß sie eifersüchtig — so schrecklich eifersüchtig und mißtrauisch ist? Und ich suchte mich bisher immer als die personifizierte U schuld zu geben."

In diesem Augenblick reiste in meinem Innern ein fester Entschluß. Wenn mich Gott Hymen einmal in sein Dach kriegt — dann will ich der Erwählten doch lieber selber all' meine kleinen Erlebnisse erzählen! . . .

Sechsmal.

Skizze von Marie Stahl.

"Tante Dina, ich kann es nicht begreifen!"

"Was denn, mein Junge?"

"Dass Du nicht geheirathet hast."

Er war in seine Tante verliebt. Der achtzehnjährige, hochausgeschossene Primaner, mit dem weißblonden Haum auf der Oberlippe, in seine zwanzig Jahr ältere Tante.

Es wäre ihm nie eingefallen, sie eine alte Schädel zu nennen, wie die zehn Jahre jüngere Pastorstochter gegenüber, mit der langen, flachen Taille und dem Sanftmauthäuschen.

Tante Claudine sah von Weitem aus wie ein junges Mädchen, und wenn auch in der Nähe ihr verblüftes Gesicht die Spuren ihrer achtunddreißig Jahre trug und alle Frische der Jugend verloren hatte, so zeigten doch die feinen, blassen Züge, in denen die großen, dunklen Augen so schelmisch übermuthig blitzen und träumerisch funnen konnten, einen unwiderstehlichen Reiz und ihre schönen, schlanken Hände mit den eleganten Bewegungen waren geradezu bezaubernd.

Wie entzückend sie dasoñ in ihrem weichen, fältigen tea-gown, die Hände nachlässig im Schoß verschlungen, den Kopf ein wenig zurückgebogen, an den dunklen Sammetpolstern des Sessels lehnend, angestrahlt von der röhrlichen Öffnung.

Draußen rießte ein krüppeliger Herbstregen gegen die Scheiben, aber bei Tante Dina war es mollig.

Ein süßer Beischengengruß wehte durch das ganze Zimmer, und träumerisch sank die Dämmerung hernieder.

Der Nessie saß rittlings auf einem Röhrstuhl seiner Tante gegenüber; die verschrankten Arme und den Kopf darauf gestützt, sah er sie mit glühender Bewunderung an.

"O, Du dumme Junge, Du wirst noch manches begreifen lernen im Leben."

"Tante — Tante Dina, hast Du nie geheirathet?"

"Sechsmal wenigstens, lieber Willy."

Willy sah namenlos bestürzt aus, aber in Tante Claudines Augen stand ein Lächeln, das sie verließ.

Zum ersten Mal, als ich sieben Jahre alt war. Ich kann mich dessen noch so lebhaft erinnern, als ob es heute wäre. Ich war bei Großpapa auf dem Bunde zum Besuch. Da kam Einquartierung, ein Major und ein Lieutenant.

"Ada, meine zehnjährige Cousine, und ich fürchteten uns vor den Fremden, und wir be-

schlossen, uns den ganzen Tag nicht sehen zu lassen.

Wir nahmen unser Lieblingspielzeug, Domino und Papierpuppen zum Ankleiden, außerdem Apfel und rohe Mohrrüben als Mittagbrot mit auf den Heuboden und rütteten uns dort häuslich ein.

Unser Versteck wurde jedoch verrathen, plötzlich knarrte die Leiter, die zu uns führte, unter einer schweren Last, und da kam der Lieutenant.

"Das ist ja kolossal gemüthlich hier bei Euch,"

sagte er, und warf sich lang ins Heu, "jetzt wollen wir mal ordentlich herumlobzen."

Ada lief davon und sprang die Leiter hinunter, aber ich saß mit ein Herz und warf ihm große Hände voll Heu ins Gesicht.

Und nun ließten wir eine Schlacht, ich knüppelte gegen den Riesen Goliath, der Glieder hatte wie ein Mann, ganz kurzgeschorene strohblonde Haare und große, rothe, abstehende Ohren.

Wir sahen zuletzt beide wie Hubündel aus, waren kostbar und außer Atem. Da setzten wir uns friedlich hin und spielten Domino auf einem alten Querbalken. Er wollte mich endlich die Leiter hinunter tragen, aber ich zerteilte mich und sprang so schnell die Sprossen hinab, daß ich ausglitt und mir auf der Scheunendiele die Hand aufschlug.

Es tat sehr weh, aber er band sein Taschentuch herum, nachdem er die Schramme sorgfältig untersucht hatte, und das war furchtbar interessant. Ich kam mit unbändig wichtig vor und war bis über die Ohren in den semmelblonden Kleinen verliebt, dem ich nur bis an die Knie reichte.

Den Rest des Tages kostierte ich mit ihm und es machte ihm so viel Spaß, daß er sich immer mit mir beschäftigte. Dabei gestattete ich ihm nicht, mich wie ein Kind zu behandeln; er durfte sich keinerlei Freiheiten herausnehmen, sondern mußte mir den Hof machen, als sei ich eine erwachsene Dame. Nur die verlegte Hand durfte er öfter untersuchen und frisch verbinden, und das war äußerst amüsant.

Am folgenden Morgen sehr früh rückte die Einquartierung aus. Ada und ich lagen noch in unseren Betten, als unten auf dem Hof zum Sammeln gebläfet wurde. Ada schrie, aber ich konnte dem Wunsch nicht widerstehen, meinen Freund noch einmal zu sehen.

Mühelos bekleidete ich mich mit den notwendigsten Hülsen und schlüpfte in den Corridor hinaus.

Er kam sprenkelfreudig aus seinem Zimmer und war wohl etwas überrascht, als sich ihm hinter dem Treppenfelsler hervor eine kleine, zitternde Hand entgegenstreckte.

"Ah meine kleine Freundin!" sagte er und beugte sich zu mir herab; er mußte sich tief bücken.

Da beschlich mich das erste große Gefühl meines Lebens.

In heißer Aufwallung schlang ich beide Arme um seinen Hals, und er nahm mich an seine große, breite Brust und küßte mich immer und immer wieder.

Und als er zum Thore hinaustritt, grüßte er mit dem Degen hinauf nach einem Giebelfenster, wo ein verweintes Kindergesicht hinter dem Vorhang hervorlugte.

Ich habe noch lange in mein Kissen hineingeschlafen, und es war mir ganz gleichgültig, daß ich Schleife bekam, weil ich barfuß und kaum bekleidet hinausgelaufen war.

Das war meine erste Liebe.

"Erzähl weiter, Tantchen, es hört sich so hübsch zu."

"Ja, dann kam Vetter Erich. Du weißt, jeder Cousin ist einmal in eine Cousine verliebt, und Erich und ich hatten immer Mann und Frau gespielt. Als ich zehn Jahre alt war, kam er aufs Gymnasium.

Dann schrieb er mir Briefe, die stets anfangen "Wie geht es Dir?" Auf Briefbogen mit Rosen, sich schnabelnden Tauben oder verschlangenen Händen bemalt, und schickte mir wohlrreichend Gratulationskarten zu Neujahr und zum Geburtstag. In den ersten Ferien verlobten wir uns. Wir waren mit vielen Onkeln, Tanten, Vetttern und Cousins zum Bogenschießen bei den Großeltern, da wurden Partien auf großen Beiterwagen gemacht, Picknicks arrangiert und Abends im Gartensaal Gesellschaftsspiele gespielt und getanzt. Es gab von Morgen bis Abend tausend Gelegenheiten für einen Vetter, seiner Cousine rasend den Hof zu machen. Zu allererst täglich die schönsten Rosen früh aus dem Garten holen, bei allen Spaziergängen und Fahrtens nicht von ihrer Seite weichen, bei den Spielen im Freien sich fast Hals und Beine brechen, um sie zu haschen, Abends nur mit ihr tanzen, bei den Kinderspielen ihr die Hände drücken, bis sie leise quakte und tausend andere süße Thorenheiten. Hinter der alten Scheune im Mondschein sagte er mir erst auf griechisch, dann auf lateinisch und endlich auf französisch "ich liebe Dich," aber es gehörten drei weitere Mondscheinabende und endloses Flehen von seiner Seite dazu, bis ich ihm Gegenliebe gestand. Und das geschah endlich im Milchkeller, wo er mich beim Buttern erwischte.

Ach, aber — wie trügerisch sind Werberherzen. Ich wurde ihm treulos.

Als ich vierzehn Jahre alt war, bestreite der Heldentenor unseres Stadttheaters meine erregbare Phantasie.

Ich war zum ersten Mal in der Oper und hörte den "Trovatore". Ich war überwältigt. Herr Bumle, so hieß der edle Troubadour, war fortan das Ideal meiner Träume. Daß er Familienvater war und außerhalb der Bühne bereits eine starke Glorie zur Schau trug, beeinträchtigte meine

Schwärmerei nicht, die übrigens von zwei Schülerinnen meiner Klasse getheilt wurde.

Wie so manches Mal haben wir drei im kalten Winterschnee gestanden, um ihn zu seinen Proben und Vorstellungen gehen zu sehen, und ganze Bände glühender Gedichte häuften sich im Geheimshaus meines Schreibstüchchens, in denen der dicke Bumle bald als Schwan und bald als Nachtigall besungen wurde. Monate lang haben wir unser Taschengeld gespart, um Billets zum "Lohengrin" und einen Riesenlorbeerkrantz erschwingen zu können.

Das war ein großer Abend.

Ich glaube kaum, daß irgend etwas im späteren Leben der Elftage gleich gekommen ist, mit der ich Bumle das Schwanenlied singen hörte, und der Gipspunkt aller Wonne war der Moment, als der Theaterdiener nach dem zweiten Act Bumle unseren Vorberkantz auf offener Bühne überreichte, mit der großen rosenrothen Atlas-schleife, auf der in Gold geprägt stand: "Dem großen Sänger von drei Verehrerinnen."

Lödzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Paradieswitwe.

Roman von H. Palme-Payen.

[30. Fortsetzung.]

"Ich war es, ja" — sagte sie roth übergeschossen und blickte auf ihre Hände, die einen Pfirsich zertheilten.

"Und sind es jetzt nicht mehr, obgleich Sie dem großen Manne gerade im Augenblick so viel zu danken haben?"

Ines fühlte, wie ihn ihre sich steigernde Verwirrung bestremte, wie er sich dieselbe deuten konnte — mußte. Ihre Stimme bebte vor innerer Erregung, als sie erwiderte: "Von seiner Geschicklichkeit und Intelligenz habe ich gewiß keine zu hohe Meinung gehabt, im Übrigen aber" — sie stotterte.

Es trat eine kleine Pause ein, denn auch Fahrenholz blieb stumm. Er saß in vorgebeugter, lauschender Haltung da, im Auge eine fiebrige Spannung. Gegen die eben noch ruhig atmende Brust klopfte das Herz zum Berkspringen.

"Im Übrigen", nahm Ines endlich das Wort, indem sie sich gewaltsam zu bezwingen suchte, "habe ich wohl zu groß von ihm gedacht. Es liegt etwas Grausames in seiner Natur — Härte und Egoismus."

"Welcher Mensch hat keine Fehler?"

"Kein anderer Fehler kann aber an einem Arzte so abstoßend wirken, als eben dieser. Der rechte, echte Arzt ist die Verkörperung der Selbstlosigkeit. Er soll ja nicht blos zum Messias der Materie werden, er soll mit einem nicht nur aus der Wissenschaft hervorgehenden, auch aus einem dem Herzen entquellenden Interesse tief in das physische Leben der leidenden Menschheit hineindringen."

"Dies können und Wollen sprechen Sie ihm ab?"

"Ja", sagte sie ungewöhnlich fest und blickte nun auf. Von den eben noch rothüberschütteten Wangen war alles Blut entwichen; sie waren bleich aus wie die Lippen, über die der Atem kurz und hastig flog. Ganz plötzlich und unbewußt hatte sie sich selbst ein Bekennnis abgelegt.

"Und Sie sind jetzt erst zu dieser Ansicht gelangt?"

"Seit Kurzem, ja."

"Ich fürchtete, auch ich würde nicht vor Ihnen bestehen können — ich bin ein trockener, realistischer Bernkunstmensch —"

"Aber doch kein Taubstummer", fiel sie ein, "der hart wird, weil kein Sammerton sein Ohr erreichen kann."

"Wie meinen Sie das?"

"Doch uns Härte nicht wundern darf, wenn das Gehör keine Macht mehr über unser Gemüth ausüben kann. Der Professor hat sich auf die Stufe der Taubstummen gestellt. Die Sprache des Schmerzes und der Angst findet sein Ohr verschlossen. Der Arzt soll sich wohl hart machen, aber nicht hart sein."

"Sie heurtheilen Robert ungewöhnlich streng", bemerkte Fahrenholz ernst, richtete sich auf und strich mit der Hand über die nachdenkliche Stirn. Die bellemte Brust atmete freier. Er sah Ines mit einem wunderbaren, tiefen, forschenden Blick an. Hatte er in dieser Stunde ein physiologisches Rätsel gelöst? Es trat wieder eine Stille ein, die jedoch für beide nichts Peinliches hatte. Er sowohl wie sie schienen ganz und gar von ihren Gedanken eingenommen zu sein. Fahrenholz merkte Ines an, daß ihr Vertrauensbedürfnis mit irgend einer anderen inneren Gewalt im Kampfe lag. Endlich sagte sie: „Glauben Sie, daß in Robert die Eigenarten zu einem guten Chemanne stecken, daß er ein Weib stark und zugleich zart zu lieben vermag?"

Ein erschrockener Blick traf sie. Die Frage führte seine Combinations auf Irrewege. Doch war er zu ehrlich und selbstlos, um seine innere Überzeugung verlängern zu wollen. Er war und blieb ein Verehrer des Professors, mochte dieser auch unbewußt zum Ver-

störer seiner thuersten Hoffnungen, seiner verschwiegensten Wünsche werden.

"Nach der Richtung hin habe ich ihn noch nicht zu erforschen gesucht", antwortete er. "Aber warum daran zweifeln? Er hat uns ja keinen Grund dazu gegeben."

"Darf sich eine ehrliche Liebe zur Erreichung des Zwecks mit Intrigue verbinden und sich ihre Freuden auf Schleichwegen erobern?"

"Es wäre nicht schön, aber begreiflich."

"O, wie nachsichtig Sie sind."

"Und Sie, Fräulein Ines, wie strenge."

Sie sah ihn mit der Ruhe reinen Denkens und Fühlens an.

"Wenn es sich um das Glück einer geliebten Schwester handelt, kann man da streng genug sein?" fragte sie und stand auf, um sich abgewandten Gesichts an die Brüstung des Balcons zu stellen. Sie ertrug in diesem Moment nicht den Blick eines Menschenauges. Nach einem kurzen Stillschweigen, in dem sie sich gesammelt, sagte sie:

"Ich darf Sie zu unseren Freunden zählen, Herr von Fahrenholz?"

"Sie ehren mich dadurch — machen mich glücklich", stell er ein, von tausend seltsamen, traurig-ernsten und wiederum gehobenen Empfindungen eingenommen. Das erste Mädchen da, das ihn kaum anzublicken wagte, daß er selten oder nie leidenschaftlich bewegt, eigentlich immer nur resignirt traurig gesehen hatte, war ihm plötzlich mit allen seinen Gedanken und Empfindungen verständlich geworden, und daher wußte er auch, daß, wenn es je gelitten hatte, es in diesem Augenblicke litt.

"Es kommt mir wie Verath vor, wenn ich Ihnen, ohne dazu befugt zu sein, Einblick in Ruths Herzenverhältnisse gewähre. Aber ich weiß mir nicht zu helfen."

"Vertrauen Sie mir, sprechen Sie", beruhigte er sie gütigen Tones. "Alles, was Sie mir sagen, bewahre ich still in meiner Brust."

"Ich möchte über Robert's Charakter Aufklärung haben, über sein Leben, über Alles, was eine Frau wissen muß, um über ihre Zukunft entscheiden zu können. Nie mehr als in dieser Stunde habe ich eingesehen, wie getrübt mein Blick, wie besangen mein eigenes Urtheil ist. Ich will ihm — Robert — o gewiß nicht — schaden, erst recht auch nicht meiner rasch handelnden Schwester. Wir leben in dieser Zeit so zu sagen ohne Mutter, ohne deren Rath und Fürsorge. Mein Onkel kennt den Professor nicht. Wer könnte ihn richtiger und gerechter beurtheilen als Sie. Seien Sie mir in dieser Bedrängniß ein Freund und Vertrauter."

Ihre Bewegung ergriff den ersten Mann. Nicht nur ein Vertrauter Ihrer augenblicklichen Sorge, mein thuerstes Fräulein", entgnete er warm, "rechnen Sie zu jeder Zeit auf mich als Ihren ergebensten, treuesten Freund. Sie ehren mich unendlich dadurch, Sie beglücken mich". Er hatte sich erhoben. Diese Stunde berechtigte ihn wohl, ihre Hand an seine Lippen ziehen und mit einem Kuß berühren zu dürfen.

Ines hatte das Geschick ihrer Schwester dem besten, zuverlässigen Menschen anvertraut und zugleich an dem Lebenshimmel dieses Mannes einen Stern aufgehen lassen, dessen hehres Licht seine eben noch dunkle Zukunft leuchtend erhellt.

29. Capitel.

Zweimal bereits hatte sich unter den vielen Besuchern, die sich nach Adelheits Besinden persönlich zu erkundigen wünschten, ein Herr

gemeldet, dessen Person und Name den Töchtern des Hauses unbekannt war. Das erste Mal gab er an, er müsse Frau Consul Delfurth selbst sprechen, hätte etwas persönlich zu übergeben, könne sich nicht abweisen lassen. Die Erklärung der Dienstboten, die Dame des Hauses sei schwer erkrankt, nahm er mit sehr verstimpter Miene auf und stellte sich nach kurzem nochmals wieder ein. Es traf sich, daß dieses Mal Ruth seinen Weg kreuzte, daß sie ihn deshalb eintreten lassen und mit ihm ein Gespräch anknüpfen mußte. Sie wußte nicht recht, was sie aus dem Herrn machen sollte. Bei aller äußerer Eleganz und Gewandtheit machte er auf sie eher den Eindruck eines Parvenu, als den eines gebildeten Mannes, und trotz einer sicherer Sprechweise hatte seine Veredtsamkeit ihr nicht klar machen können, worauf sein Besuch und seine etwas aufdringliche Anteilnahme an der Erkrankung ihrer Mutter hinausging. Bei der Verabschiedung notierte er auf einer Visitenkarte seine Adresse und bat, indem er ihr dieselbe überreichte, etwaige Mitteilungen „von der Frau Mama an ihn“ nach der Saulstraße 6 zu senden.

Inzwischen war der Monat September vergangen und mit ihm die schwerste Leidenszeit, die Adelheid nun bald fünf Wochen an's Krankenzimmer gefesselt hatte. Sie begann allmählich wieder Theil zu nehmen an den Vorgängen in und außer dem Hause, empfing schon ab und zu Besuche und konnte zu einer und anderen Tageszeit, wenn auch schwankenden Schritten, das Zimmer verlassen. Der strengen, immer wiederholten Mahnung des Arztes, ihr, deren Kopfnerven äußerster Schonung bedurften, jegliche, auch die geringfügigste Erregung fern zu halten, wurde auf das Gewissenhafteste Folge geleistet, und Ruth erichard einigermaßen, als sie heute bei Erwähnung jenes aufdringlichen Besuchers auf ihrer Mutter Antlitze eine offenkundige Bestürzung wahrnahm. Wenn sie doch geschwiegen hätte! Sie wollte nun sogleich auf andere Dinge überspringen — vergeblich: Adelheid wünschte Alles zu wissen, jedes der gesprochenen Worte, und welche Miene der Herr zu dieser und jener Erwiderung Ruths gemacht habe, woran sich dann noch mancherlei Fragen reihten, so daß Ruth mit ihrem schnell fassenden Köpfchen bald genug merkte, zu welcher Kategorie dieser Mann mit dem vollblütigen Gesicht, den breiten lächelnden Lippen und den umherfuchtelnden Händen zu zählen sei. Sie bereute unausparschlich, von ihm gesprochen, ihre Mutter dadurch beunruhigt zu haben. In dieser Stunde sah sie zum ersten Male nach langer Zeit wieder auf deren nicht mehr so vollen, doch noch sanft gerundeten Wangen ein feines Roth aufschimmen, das so lange Zeit darauf haften blieb und nur der inneren Erregung zugeschrieben werden konnte.

Beide befanden sich in Erkerzimmer. Adelheid lehnte in einem mit Kissen und Decken versehenen Sessel am Fenster. In ihrer Blässe, Zartheit und Ruhe ähnelte ihr früher so heiteres Gesicht augenblicklich dem der ersten Ines ein wenig. Sie trug ein helles Morgenkleid von mattem Lila, auf dem Kopfe ein Spitzenhäubchen, das die geheilte Wunde, welcher eine der schönen, braunen Haarwellen zum Opfer fallen mußte, verdeckte. Die Leidenszeit hatte ihr nur die blühende Kraft und Fülle, nicht die Schönheit geraubt. An Ruth aber bewährte sich die Urkraft der Jugend und einer gesunden Natur. Ein paar Wochen Ruhe hatten genügt, ihrem Körper verschwendisch zurückzuerstatten, was die Pflege der Mutter und Sorge um sie denselben geraubt. Aber sonderbar, trotz der schimmernden Blüthe ihrer Wangen und der reinen Klarheit ihrer Augen schaute sie doch anders in die Welt hinein als dazumal. Es war etwas Neues, Fremdes an ihr, in den Gesichtszügen, auch im Wesen, etwas, das der Eine und Andere — auch die Mutter — bereits vor der Krankheit gemerkt, kleine Abweichungen ihrer früheren Art, ihres schwunghaften, gelegentlich auch übermüthigen Naturells, was sich jetzt aber noch viel mehr ausgeprägt hatte, ohne daß man hätte sagen können, worin diese Veränderung eigentlich bestand. Sie zeigte sich nicht sentimental und doch weich und leicht gerührt. Nicht resignirt — gegen jegliche Resignation hatte sich von jeher ihr ganzes Innere aufgelehnt — und doch zuweilen seit so sanft, als hätte sie mit der Selbstbescheidung einer Nora einen Bund geschlossen. Nicht trozig und auflehrend, doch oft so fest und beharrlich in dem was sie sagte und that, wie der eiserne Wille eines unbewegsamen Männerkopfes. Ein Gemisch großer, weiter Gefühle schwelte ihre Brust, ernährt, erwärmt durch die ängstlich verstellt gehaltene, niedergedrückte, aber nicht auszulösche Flamme einer stillen, langsam anwachsenden Leidenschaft. Dementsprechend hatte sich auch ihr Neukeres verändert. Ihr lebhafte Auge, das so lustig und so beschließend, zugleich aber auch so warm blicken konnte, zeigte nur ganz selten mehr den berühmten Sonnenchein, dann nur, wenn irgend ein inneres Feuer zu sprühen begann, und in dem Fall konnte man nicht mehr von einem lachenden Glanz reden. Sie kannte ihrer Mutter liebes Antlitz natürlich genauer als ihr eigenes, das ihr doch nur zeitweise im Spiegel entgegensaß; trotzdem ward sie nicht müde, es in letzter Zeit wieder

und immer wieder anzuschauen, als wär's ein neues, fremdes Bild, das auf sie einen großen Eindruck gemacht hatte. Sie starnte sie oftmals so unverwandt an, daß Onkel Günther manchmal fragte: „Was ist an mir — warum betrachtest Du mich so?“ Dann konnte sie zusammenschrecken und verlegen werden. Während des heutigen Gesprächs war's auch einmal der Fall. Der Name Günther fiel, und von dem Augenblick an hingen Ruths eben noch träumerisch in die Ferne gerichtete Augen wie festgebannt an Adelheids Munde.

„Hast Du auch eben zugehört?“ fragte die Mutter, „Du bist oft so zerstreut, Ruth.“

„Ich soll mit Onkel Günther nicht von diesem — wie heißt der Herr doch Mama?“

„Menke.“

„Von diesem Menke reden und es zu vermeiden suchen, daß Beide zusammentreffen, nicht wahr?“

Adelheid neigte behagend den Kopf.

„Ich kann es Dir ja sagen, Du behältst es für Dich. Bei diesem Menke eben habe ich die letzten Anleihen gemacht, und das würde Onkel Günther vielleicht nicht billigen. Das ist's.“

„Ich glaube auch nicht, daß er sich wieder sehen läßt — er erwartet ja Deine Mitteilungen, Mama.“

Adelheid blickte auf ihre Hände nieder.

„Sollte es trotzdem geschehen, so vermeide auch Du ihn Ruth“, sagte sie, ohne die Augen zu erheben.

„D, ich werde schon mit ihm fertig werden. Er war sehr freundlich gegen mich und behauptete, ich hätte eine fabelhafte Ähnlichkeit mit Dir.“

Der matte rosa Schimmer auf Adelheids Wangen vertieft sich. Sie mochte bei ihren vielen Zählern oft genug Grund gehabt haben, sich vor ihren Töchtern zu schämen, und hatte trotzdem niemals diese Empfindung kennen gelernt. In diesem Augenblick aber, wo sie den reinen Blick ihres Kindes auf sich gerichtet fühlte, wußte sie mit einem Male, was Scham war. Sie rückte mit dem Kopfe unruhig auf dem Kissen hin und her.

„Ich möchte nicht, daß Du ihn wieder empfängst“, betonte sie, „andererseits auch nicht, daß er schroff abgewiesen wird. Ich — wir“ verbesserte sie, „müssen uns ihm erkenntlich für seine zweimalige Hilfe erweisen.“

„Ja, wie sollen wir das machen?“ Nur, daß wir ihn nicht grob behandeln, — das ist doch zu wenig“ entgegnete Ruth unschuldig.

„Zu wenig — ja“, wiederholte Adelheid und schloß nun die Augen ganz, als bestieße sie plötzlich eine Mattigkeit.

„Wir wollen nicht mehr von Geldsachen sprechen“, bat Ruth, „es greift Dich an, Mama.“

„Nur das noch — ist das Pferd bezahlt?“

„Ja.“

„Und was noch mehr?“

„Ines hat eine ganze Anzahl größerer und kleinerer Rechnungen erledigt und sich dabei nach den Daten gerichtet.“

„Das war verkehrt. Nicht die Daten — allein die Person des Kaufmannes mußte Euch maßgebend sein, die geringere oder größere Geduld des Einen und Anderen. Ihr habt doch nicht Alles verausgabt?“

„Wir reichten nicht einmal damit aus.“

„Ihr hättet nichts bezahlen dürfen, ehe Onkel Freborn unsere Gelder gesandt hatte.“

„Die sind da — aber nicht mehr als das Gewöhnliche.“

„Und kein Brief von ihm — keine Antwort?“

„Dein letztes Schreiben an ihn kam uneröffnet mit dem Befehl zurück: Adressat verreist.“

„Das ist fatal.“

Es trat eine kleine Pause ein. Dann richtete Adelheid sich auf und sah Ruth mit einem prüfenden Blick an.

„Du hast mir noch nichts von dem Prinzen erzählt.“

„D doch — Du weißt es nur nicht mehr.“

„Nun, was denn?“

Ruth ließ ihre Handarbeit, die ihr lässig im Schooße gelegen hatte, fallen und bückte sich, dieselbe aufzunehmen. Dabei war ihr das Blut zu Kopfe gestiegen. Adelheid sah Purpurrote auf ihren Wangen.

„Er hat sich wiederholt nach Deinem Bestinden erkundigen lassen, mehrere Blumentörke gesucht und ist einmal auch selbst gekommen.“

„Ihr habt seinen Besuch angenommen?“

„Wie konnten — durften wir das? Zufällig war Onkel Günther auwändig, der führte ihn in den Salon und unterhielt sich mit ihm.“

(Fortsetzung folgt.)

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Thalia-Theater. Eine der effektvollsten und gleichzeitig auch populärsten, musikalischen Schöpfungen auf dem Gebiete der Oper ist "Die Südin".

Der geniale Componist derselben, Halevy, errang sich damit einen Sitz in der Académie française und galt als einer der gefeiertesten Dichter seiner Zeit.

Wenn unsere Direction es unternimmt, ein so bedeutendes Werk, wie es die große Oper: "Die Südin" tatsächlich ist, zur Aufführung zu bringen und zwar gleich zu Beginn der neuen Opern-Aera, so ist sie sich sicher wohl auch bewusst, die entsprechend bedeutenden Kräfte dafür zu beschaffen.

Wie wir hören, soll denn auch der Vertreter des Jades "Eleazar", Herr Milenz, diese Partie sowohl in gesanglicher wie schauspielerischer Beziehung zu seinen besten Leistungen zählen, ebenso wie man uns Fr. Stifter als eine bedeutende Interpretin der Titelpartie bezeichnet.

Rechnet man hierzu noch Herrn Bodenborg, den an großen Bühnen Deutschlands erprobten, tüchtigen Baissens als "Cardinal Brogny", sowie die außerordentlich routinierte und stimmbegabte Coloraturländerin Frau Oberholz-Hagen als "Eudoxia", den mit sympathischer Stimme begabten Baritonisten Herrn Starka als "Ruggiero", den zum ersten Male auftretenden lyrischen Tenor Herrn Hard als "Fürst Leopold", sowie den in dieser Saison zweifellos überraschend guten Chor, so dürfen wir durch die heutige Aufführung dem Publikum einen wahrhaft großen Genuss in Aussicht stellen und zur rechtzeitigen Sicherung von Billets rathen.

Hinsichtlich der Ausstattung in decorativer, wie kostümeller Beziehung soll alles geschehen sein, was zur Wahrung des Renommés einer größeren Bühne unbedingt nothwendig ist, und ebenso wird hauptsächlich auch das anerkannt gute, und für diesen Abend besonders zahlreich verstärkte Orchester, unter bewährter Leitung eines Kapellmeisters von der Bedeutung des Herrn Weit, zum Gelingen des Ganzen wesentlich beitragen.

Als populäre Vorstellung wird Montag zum 2. und letzten Male der "Troubadour" gegeben. Die bekannten billigen Eintrittspreise dieser Vorstellungen werden sicherlich ein außerordentlich volles Haus herbeiführen, zumal auch in dieser dritten Aufführung Fräulein Alice Deplanque wiederum die "Acuena" singen wird.

Im Eden-Theater finden heute abermals zwei Vorstellungen, Nachmittags und Abends statt und können wir einen Besuch derselben erneut angelehnzt empfehlen, denn es wird dort viel Schönes geboten. So müssen über die drolligen Leistungen des Bauchredners Herrn Sandor mit seinen Puppen sowohl Kinder auch Erwachsene herzlich lachen, und die übrigen, hier bereits früher genannten Künstler sind fortgesetzt bemüht, sich die Gunst des Publikums in immer höherem Grade zu eringen. Dass ihnen dies gelingt, bewiesen unter Anderem die mehrfachen Hervorrufe, welche am Donnerstag Herr Dir. Schen, dem trefflichen Verwandlungskünstler Herzebrun und der Tänzerin Fr. Loli zu Theil wurden. Die durch einen Lichtapparat erzeugten verschiedenen Stoffmasken des Kleides derselben erregten die Sehnsucht aller anwesenden Dauern aufs Höchste.

Ein Baby-Alarmapparat ist das Neueste, was uns die Wissenschaft beschert hat. Derselbe bildet eine Vorrichtung, um das Schreien eines erwachsenen Kindes, welches in einem entfernten Raum sich befindet, anzugeben. Ein äußerst empfindliches Microphon, welches, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, mit einer Batterie und der Hauptleitung einer Inductionsrolle verbunden ist, ist möglichst nahe am Beithen des Kindes angebracht. Die Nebenleitung der Inductionsrolle ist durch zwei Drähte mit einem kleinen Electromagneten verbunden, der sich an dem Platze befindet, wo das Alarmsignal gegeben werden soll. Sobald nun das Kind zu schreien anfängt, bringt das Microphon in der Leitung einen wellenförmigen Strom hervor, der durch den Electromagnet einen kleinen Stahl-Balanceur abhebt und dadurch die Leitung zu einer electricischen Glocke schließt, welche leichter dann ertönt und die Wärterin zum Kinde ruft.

Auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens bringt jeder Tag Neuerungen. Eine Umwölbung in der Petroleumlampen-Beleuchtung soll nun ein Brenner mit unverbrennbarem Steinodoch verursachen. Die Masse des Doctes besteht aus Asbestmehl, das, vermengt mit seinem Holzmehl, geformt und bei 1000 Grad Hitze gebrannt wird. Hierzu gehört ein speciell für diesen Docht raffiniertes Del von erhöhter Feinheit; dieses Del ist jetzt vorhanden und kommt unter dem Namen "Kronen-Del" mit dem beschriebenen Steinodochbrenner (Kronenbrenner) zur Verbreitung. Es ist selbstverständlich, dass bei diesem neuen, ausschließlich mineralischen Dochtmaterial, das Dochtabschneiden oder Abreißen künftig in Bergfall kommt, da eine Verböhlung des Doctes nicht vorkommt und Ersatz des Doctes durch Verbrennung ausgeschlossen ist. Hierdurch sind unzählige Missstände geboren worden, die Lampe bleibt stets rein, Dochtabsfälle und hierdurch das Beschmutzen der Brennertheile, sowie die Explosionsgefahr sind vermieden und, was die Hauptfache ist, das unangenehme Schwitzen der Lampe und der hierdurch verbreitete üble Geruch und läuft beinahe weg. Das Licht soll intensiv weiß und von hoher Leuchtkraft sein.

Ein neuer Apparat. Die Amerikaner

ihren Erfindungen verschonen zu können. So hat jetzt wieder einer von ihnen einen Apparat erfunden, der beim Klavierspielen anzeigen soll, ob der Spieler zu hoch oder zu niedrig sitzt. Von dem unteren Ende der den Sitz tragenden Schraubenspindel geht ein Stab aus, der einen in geeigneter Weise gestalteten Zeiger trägt und mittels Maschen die Zähne einer Zeigerplatte fasst. Letztere steht horizontal oder diagonal, um von dem Spieler gesehen zu werden. Sie enthält eine Maaseintheilung und wird von der Zeigerstange nach der einen oder anderen Richtung gedreht, je nachdem der Stahl hoch oder niedrig geschraubt wird. Ein Sitz zeigt dem Spieler die jedesmalige Stellung an, die er einnimmt.

Lodzer Aus- und Einführ.

In der Zeit vom 20. bis 26. September l. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

Baumwollwaren	30,208 Pud
Wollwaren	22,103 "
Garn	8,345 "
Eisen-Erzeugnisse	1,694 "

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	17,524 Pud
Baumwollwaren	6,594 "
Wolle	18,765 "
Wollwaren	2,062 "
Garn	7,661 "
Maschinen	9,862 "
Eisen-Erzeugnisse	7,639 "
Rohreien	29,834 "
Schmieröle	9,152 "
Mehl	40,125 "
Getreide	10,657 "
Hasen	28,695 "
Bauholz	83,525 "
Brennholz	10,618 "
Steinkohle	931,140 "

d. sind 1280 Waggons.

Neueste Nachrichten.

St. Petersburg, 29. September. Der Pyeckrit. I. R. berichtet: Nachdem der im Barthum Polen weilende Generalinspekteur der Kavallerie, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die einzelnen Kavallerie-Truppenteile besichtigt hat, wird er am 24. September a. St. dem großen Kavalleriemännchen beimessen, welches zwischen Warschau und Skierwice stattfindet. An demselben nehmen 130 Eskadrons mit 54 Geschützen Theil.

Elatow, (Westpreußen), 26. September. Der Förster Thiemann aus Kleinhaide wurde im Walde von Wildern erschossen.

Mogilno, 26. September. In Kornfeld hat der Käthner Eckert den Grundbesitzer Johann Harmel, welcher mit seiner Frau ein Liebesverhältnis unterhielt, mit einer Axt erschlagen, als er das Paar bei einem Zusammentreffen überraschte. Der Mörder war de verhaftet.

Budapest, 26. September. Nach Schluss des Manövers bei Banffy-Hunyad fand gestern Mittag der endet waren, reiste Kaiser Franz Josef unter den begeisterten Ovationen des Publikums nach Wien zurück. Nach den gesetzigen Übungen sprach der Kaiser den versammelten Generälen seine vollste Zufriedenheit mit den auf beiden Seiten getroffenen Dispositionen sowie mit den Leistungen der Truppen aus; der Kaiser hob besonders die Leistungen der Artillerie in überaus schwierigem Gelände sowie die Marschleistung der Truppen hervor, welche vor dem Gefechte 30 Kilometer zurückgelegt hatten. Der Kaiser dankte den Commandanten für die erzielten Erfolge und sprach dem Chef des Generalstabs Freiherrn von Beck in huldvollen Worten seine Anerkennung aus für die Leistung der Manöver.

Budapest, 26. September. Nach Schluss des Manövers bei Banffy-Hunyad fand gestern ein Hofsiedler statt, dem der Kaiser Franz Josef unter den gesammelten Hauptquartieren bewohnen. Außerdem waren anwesend der deutsche und italienische Militär-Attache, der russische Oberst Tschernobow und der preußische Premier-Erste-nan-Rote.

Paris, 26. September. Die Budget-commission der Deputirtenkammer lehnte gestern die Berathung des Militärbudgets fort. Cavaignac legte den Plan für die Reorganisation der Truppenmacht in Algerien dar. Hierauf soll der größere Theil der algerischen und tunesischen Truppen, zwei Infanterie- und eine Kavallerie-Brigade, nach Frankreich verlegt werden. Unter Hinzunahme dieser Truppen könnte ein neues continentales Armeecorps gebildet werden, welches möglichst nahe der Ostgrenze aufzustellen wäre. Die in Algier und Tunis verbleibenden Truppen sollen mit den Cadres der gegenwärtig vorhandenen Colonialtruppen verholt werden und den Stamm einer neuen Colonialarmee bilden. Diese Armeen würde dem Kriegsministerium unterstehen und in Frankreich, Algerien und den Colonien durch Werbung sowie Biedereinstellung ausgedienter Soldaten verurteilt werden; den Truppen sollen Diensträmien gezahlt werden.

Konstantinopol, 27. September. Der französische Kriegsminister gibt folgende Depesche bekannt: Majunga 24./9. Nach aus dem Innern eingetroffenen Nachrichten wird der Vormarsch energisch fortgesetzt; der moralische Zustand der Truppen ist ausgezeichnet. General Duchesne telegraphirt über Andriba vom 23. d. M. die erste und zweite Abtheilung der fliegenden Colonne gewannen vom 19. d. M. die Passage über die Berge von Amböhmen. General Mehlinger fand den Weg durch sämliche Streitkräfte der Hovas mit 30 Kanonen besetzt, aber das Erscheinen der Truppen des General Bayon, welchem es gelungen war, seinen vor Lagesbruch begonnenen Anmarsch zu verschleiern, genügte, um die vollständige Auflösung des Feindes herbeizuführen; unsere Truppen hatten keine Verluste. Die Vorposten stehen vor Antoy. Die Fricke der Truppen ist bemerkenswert, trotz der großen Anstrengungen haben wir wenig Marode.

Paris, 26. September. Der französische Kriegsminister gibt folgende Depesche bekannt: Majunga 24./9. Nach aus dem Innern eingetroffenen Nachrichten wird der Vormarsch energisch fortgesetzt; der moralische Zustand der Truppen ist ausgezeichnet. General Duchesne telegraphirt über Andriba vom 23. d. M. die erste und zweite Abtheilung der fliegenden Colonne gewannen vom 19. d. M. die Passage über die Berge von Amböhmen. General Mehlinger fand den Weg durch sämliche Streitkräfte der Hovas mit 30 Kanonen besetzt, aber das Erscheinen der Truppen des General Bayon, welchem es gelungen war, seinen vor Lagesbruch begonnenen Anmarsch zu verschleiern, genügte, um die vollständige Auflösung des Feindes herbeizuführen; unsere Truppen hatten keine Verluste. Die Vorposten stehen vor Antoy. Die Fricke der Truppen ist bemerkenswert, trotz der großen Anstrengungen haben wir wenig Marode.

Paris, 26. September. Das große Hospital in Argenteuil brannte in der heutigen Nacht vollständig nieder. Die Kranken wurden mit großer Gefahr gerettet und in Privathäusern untergebracht.

London, 26. September. Die Times meldet aus Rio de Janeiro: Die Deputirtenkammer hat die erste Lesung der Amnestievorlage mit 118 gegen 58 Stimmen abgelehnt. In der Stadt herrscht große Aufregung und die Ruhe ist mehrfach gestört worden.

Rom, 26. September. Infolge richterlichen Befehls wurde gestern in Genua eine in den Händen des Banquiers Hoppenheim, eines Schwagers der Brüder Binger, befindliche Summe von 480,000 Lire, sowie eine Anzahl Juwelen, welche von einem Kassenboten der salitären Bank verwahrt wurden, mit Beschlag belegt.

Madrid, 26. September. In den Provinzen Saragossa und Toledo sind heftige Gewitter niedergegangen. Die Flüsse sind ausgetreten und haben in Alhama, Alcoy, Calatayud und Corral de Almaguer großen Schaden angerichtet. In Saragossa ist der Pferdebahnbetrieb eingestellt. Auch in Madrid hat ein Gewitter einige Schäden verursacht.

Telegramme.

Baku, 27. September. Gestern früh flog der Blitz in eine Naphthafontäne und entzündete dieselbe. Das Feuer ergriff noch weitere fünf Fontänen. Zwei Arbeiter sind verbrannt, drei erhalten Brandwunden, ein Arbeiter wird vermisst. Der Brand scheint lokalisiert zu sein.

Berlin, 27. September. Finanzminister Witte reist heute Abend nach St. Petersburg ab.

Wien, 27. September. Die gestern stattgefundenen Gemeinderaths-Wahl im ersten Wahlkörper ergab 32 Mandate für die Liberalen und 13 für die Antisemiten.

Budapest, 27. September. Nachdem die

Manöver bei Banffy-Hunyad gestern Mittag beendet waren, reiste Kaiser Franz Josef unter den begeisterten Ovationen des Publikums nach Wien zurück. Nach den gesetzigen Übungen sprach der Kaiser den versammelten Generälen seine vollste Zufriedenheit mit den auf beiden Seiten getroffenen Dispositionen sowie mit den Leistungen der Truppen aus; der Kaiser hob besonders die Leistungen der Artillerie in überaus schwierigem Gelände sowie die Marschleistung der Truppen hervor, welche vor dem Gefechte 30 Kilometer zurückgelegt hatten. Der Kaiser dankte den Commandanten für die erzielten Erfolge und sprach dem Chef des Generalstabs Freiherrn von Beck in huldvollen Worten seine Anerkennung aus für die Leistung der Manöver.

Paris, 27. September. Der Anarchist Bouteille, der am 5. d. die Bombe im Bankhaus Rothschild niederschlug, erschien gestern vor dem Zuchtpolizeigerichte. Bouteille erklärte, dass die Bombe nicht gefährlich gewesen sei, er hätte nur erschrecken und in nachdrücklicher Weise gegen Rothschild protestieren wollen. Bouteille bestritt, die Absicht zu tödten gehabt zu haben. Hierauf folgte das Zeugenverhör. Der Zuchtpolizeigerichtshof verurteilte Bouteille zu drei Jahren Gefängnis und 100 Francs Geldstrafe.

Paris, 27. September. Das Schwurgericht sprach gestern Frau Boulton frei, welche ihren Geliebten, den Subdirector der russischen Bank, Glaser, der sie verlassen wollte, durch einen Revolverschuss getötet hatte.

London, 27. September. Kaiser Wilhelm's Reise nach Westmoreland hat dort einen Kosten-ausstand von 600,000 Mark verursacht. Die Auschmückung von Bowhiser Castle, die Vorbereitungen und Anschaffungen für den Aufenthalt des Kaisers verursachten eine Ausgabe von über eine Million Mark.

Konstantinopol, 27. September. Gestern Abend drang ein Haufe junger Leute in den Vorstädteln von Toulouse in die Häuser der Bürger ein, warr Möbel an die Straßen und legte Feuer. Die Gendarmerie, welche die Menge angriff, wurde mit Steinen beworfen. Es fanden etwa 20 Verhaftungen statt.

Paris, 26. September. Der französische Kriegsminister gibt folgende Depesche bekannt: Majunga 24./9. Nach aus dem Innern eingetroffenen Nachrichten wird der Vormarsch energisch fortgesetzt; der moralische Zustand der Truppen ist ausgezeichnet. General Duchesne telegraphirt über Andriba vom 23. d. M. die erste und zweite Abtheilung der fliegenden Colonne gewannen vom 19. d. M. die Passage über die Berge von Amböhmen. General Mehlinger fand den Weg durch sämliche Streitkräfte der Hovas mit 30 Kanonen besetzt, aber das Erscheinen der Truppen des General Bayon, welchem es gelungen war, seinen vor Lagesbruch begonnenen Anmarsch zu verschleiern, genügte, um die vollständige Auflösung des Feindes herbeizuführen; unsere Truppen hatten keine Verluste. Die Vorposten stehen vor Antoy. Die Fricke der Truppen ist bemerkenswert, trotz der großen Anstrengungen haben wir wenig Marode.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren Glücksmann aus Thorn.

Bien aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Sander aus Berlin.

Schönborg aus Wachock.

Tuschuras-Schwilli aus Tiflis.

Krasnosieki aus Kielce.

Zawistowski aus Warschau.

Antony. Die Fricke der Truppen ist bemerkenswert, trotz der großen Anstrengungen haben wir wenig Marode.

Paris, 26. September. Die Fricke der Truppen ist bemerkenswert, trotz der großen Anstrengungen haben wir wenig Marode.

Paris, 26. September. Die Fricke der Truppen ist bemerkenswert, trotz der großen Anstrengungen haben wir wenig Marode.

Paris, 26. September. Die Fricke der Truppen ist bemerkenswert, trotz der großen Anstrengungen haben wir wenig Marode.

Paris, 26. September. Die Fricke der Truppen ist bemerkenswert, trotz der großen Anstrengungen haben wir wenig Marode.

Paris, 26. September. Die Fricke der Truppen ist bemerkenswert, trotz der großen Anstrengungen haben wir wenig Marode.

Paris, 26. September. Die Fricke der Truppen ist bemerkenswert, trotz der großen Anstrengungen haben wir wenig Marode.

Paris, 26. September. Die Fricke der Truppen ist bemerkenswert, trotz der großen Anstrengungen haben wir wenig Marode.

Paris, 26. September. Die Fricke der Truppen ist bemerkenswert, trotz der großen Anstrengungen haben wir wenig Marode.

Paris, 26. September. Die Fricke der Truppen ist bemerkenswert, trotz der großen Anstrengungen haben wir wenig Marode.

Paris, 26. September. Die Fricke der Truppen ist bem

dazabal, drei Schiffsfähnriche, ein Zahlmeister, ein Arzt, 153 Soldaten und Matrosen. In dem Augenblicke, als der Kreuzer die Morramündung verließ, kam ihm das Handelsschiff der Herrera-Gesellschaft „Conde de la Mortera“ entgegen, das in den Hafen einfahren wollte. Die Offiziere des Kriegsschiffes standen auf der Schiffbrücke und sahen sofort, daß ein Zusammenstoß bevorstehen. General Parejo ließ mit der Dampfsteife ein Warnungssignal geben, das man aber auf dem Handelsschiffe nicht zu verstehen schien; die beiden Schiffe kamen sich direkt entgegen und stießen einige Augenblicke später heftig zusammen. Die Befehlshaber beider Schiffe begriffen sofort die ganze Größe des Unglücks und wollten nach rückwärts manövren; aber es war bereits zu spät. Es entstand eine furchtbare Verwirrung; in den „Barcaiztegui“ drang das Wasser in Strömen ein und das Schiff sank mit unheimlicher Schnelligkeit. Ein Zufall trug dazu bei, die Katastrophe noch zu verschärfen und die Rettung fast unmöglich zu machen. In dem Augenblicke, in welchem der Zusammenstoß erfolgte, versagte das elektrische Licht auf dem Kriegsschiff, und der „Barcaiztegui“ blieb vollständig im Dunkeln. Die Matrosen ließen planlos umher und konnten die Türe der Rettungsboote nicht mit der erforderlichen Schnelligkeit losmachen. Die Besetzung des Schiffes blieb bis zum letzten Augenblick auf ihrem Posten, und mit unerschütterlicher Ruhe gaben General Parejo und Capitain Ibanez die nothwendigen Befehle. Kaum waren die Boote freigemacht und in's Wasser gelassen, als der „Barcaiztegui“ auch schon vollständig verschwand. Viele Matrosen gelangten, die Einen durch Schwimmen. Andere auf den Booten, an's Land oder an Bord des Handelsschiffes. Obwohl das Letztere große Beschädigungen erlitten hatte, konnte es den Schiffbrüchigen doch ausreichende Hilfe leisten.

Die Lage derjenigen, welche sich durch Schwimmen retteten, war schrecklich, denn der Hafen ist mit Haifischen angefüllt. General Parejo und sein Adjutant Arocó hatten eins der Rettungsboote erreicht; unglücklicherweise wurde aber dieses Boot beim Sinken des Schiffes durch die Strömung mit in die Tiefe gerissen. Der General verschwand, und seine Leiche wurde erst um 2 Uhr Morgens gefunden. Der Adjutant gelangte wieder an die Oberfläche und wurde von der Besetzung des „Conde de la Mortera“ gerettet; bei dem furchtbaren Kampfe mit den Meereswogen war er gegen ein Boot geschleudert worden und hat sich einen Schenkelbruch zugezogen. Capitain Ibanez verließ das sinkende Schiff erst im letzten Moment, als das Deck bereits unter Wasser stand; er wurde von den Wogen fortgerissen, und seine Leiche wurde erst gegen Morgen gefunden; sie war schrecklich verstümmelt, denn die Haifische hatten den Kopf und beide Arme aufgefressen. Untergegangen sind außer dem Zahlmeister, dem Arzt, einem Sergeant, dreizehn Soldaten der Marine-Infanterie, acht Matrosen, acht Heizer, zwei Maschinisten, der Steuermann, ein Zimmermann, der Schiffskoch und ein Diener des Generals. Der zweite Befehlshaber des Schiffes sprang von Deck aus in's Wasser und wurde mittels eines Ankerknots gerettet.

In La Habana hat die Katastrophe ungeheure Aufregung hervorgerufen; die Fahnen und die Blumengewinde, mit welchen die Stadt sich geschmückt hatte, um die eintreffenden Truppen zu empfangen, wurden sofort entfernt und durch Trauerstör ersezt. Die Vorstellungen in den Theatern wurden abgesagt, und viele Geschäfte sind zum Zeichen der Trauer geschlossen.

Der Contreadmiral Delgado Parejo war einer der tapfersten spanischen Seeräute. Er stammte aus Puerto Genil (Cordoba) und war im Jahre 1828 geboren; auf Cuba, Puerto Rico und den Philippinen hatte er dem Staate wichtige Dienste geleistet; 1891 wurde er zum Contreadmiral befördert. Er besaß zahlreiche spanische und ausländische Orden und führte während des früheren Aufstandes auf Cuba die berühmt gewordene Fregatte „Geron“; zuletzt war er Unterstaatssekretär im Marineministerium. Seine Familie wird vom Unglück geradezu verfolgt: Seine Gattin ist vollständig erblindet und leidet; seine beiden Töchter liegen schwer krank darnieder, und sein ältester Sohn ist vor einiger Zeit plötzlich wahnsinnig geworden.

Das untergegangene Schiff war ein Kreuzer dritter Klasse, der auf den Werften „Forgos et Chantiers de la Méditerranée“ gebaut worden war; die Schiffstaufe erhielt er am 23. März 1876. Er verdrängte 935 Tonnen und hatte eine Schnelligkeit von 13 Meilen in der Stunde. Die Kraft seiner Maschine war gleich der von tausend Pferden, und er hatte drei Kessel und sechs Dampfmaschinen mit sich; gelost hat er 940.500 Pfund. Der Kreuzer trug den berühmten Namen des Generals Barcaiztegui, der während des Bürgerkrieges starb. Das Handelsschiff „Mortera“ hieß früher „Gibara“; es wurde 1873 in Liverpool gebaut und verdrängte 1172 Tonnen. Er hat die Kraft von 750 Pferden und gehört dem Hause „Herrera's Nessen“, das den Postdienst zwischen den Antillen vermittelt und Küstensahrt treibt.

Lodzer Ausstellungsbriebe.

II.

Der erste Besuchstag der Ausstellung am reitige bezogt so recht das große Interesse, das im Publikum für das Unternehmen vor-

waltet. Es sollen an 1000 Personen im Hellenhofe gewesen sein. Die Mehrzahl erschien Abends, nachdem die Fabrikcomptoirs und Geschäfte geschlossen waren. Nach Eintritt der Dunkelheit, wenn in und um den Pavillon die elektrischen Bogenlampen den Cyclistenplatz hell beleuchtet, und der Webstuhl von Kern durch elektrischen Strom in Betrieb gesetzt ist, macht sich die Ausstellung wohl auch am imposantesten. Dann herrscht in den Räumen mehr Leben und Bewegung, und dann merkt man auch erst so recht, wie sehr die industrielle Bevölkerung von Lodz mit der Fabrikation verwachsen ist, und wie sie es sich zur höchsten Ehre anrechnet, ihre Leistungsfähigkeit vorführen zu können, um dafür Verständnis zu erwecken, und sich Anerkennung zu verschaffen.

Ich mache heute mit einer Besprechung der Maschinentechnik den Anfang, der in Lodz eine große Zukunft bevorsteht, und welche mit verschiedenen, die ernsthafte Aufmerksamkeit verdienenden Gegenständen vertreten ist. Das Großartigste in dem Genre ist jedenfalls das Maschinenhaus für die elektrische Beleuchtung zur Einkehr des großen Pavillons. Es enthält eine Dampfmaschine von einer Kraft von 30 Pferden, welche dazu dient, eine gleichfalls in dem Hause aufgestellte Dynamomaschine für elektrische Stromerzeugung in Betrieb zu setzen. Die Dampfmaschine ist von der Firma Goldammer, vorm. Söderström ausgestellt, die Dynamomaschine von August Hüffer. An der Wand erblieb man eine elegante Marmortafel, auf der sämtliche Instrumente für Beleuchtung und Kraftübertragung concentriert sind. Von der Tafel gehen die Drähte zu den Lampen und auch zu dem Elektromotor aus, der im Haupt-Pavillon den Webstuhl treibt. Beleuchtet der Knöpfe auf den Tafeln werden die Lampen mit einem Male angezündet oder ausgelöscht. Oberhalb derselben ist ein Volt- und Ampremesser mit Regulator, Ausschalter und Bleisicherungen angebracht. Die ganze Anordnung in dem Blochause zeugt von Ordnung, Genauigkeit und tiefem sachlichen Verständnis für die wichtigen Aufgaben der modernen Technik. Auch für den Laden hat die Einrichtung sicherlich Interesse, nur möchten wir warnen, daß besonders Kinder der Dampfmaschine, der Transmission, oder der großen Locomotive, die hinter dem Hause steht, nicht zu nahe zu kommen, zumal wenn der ganze Maschinenapparat in voller Thätigkeit ist. Etwas sehr Interessantes ist dann die August Hüffer'sche Ausstellung im Hauptpavillon, die sich neben dem Webstuhl befindet. Sie besteht aus einem sehr übersichtlichen und wertvollen Arrangement von allerlei Hilfsinstrumenten, die zur Electrotechnik gehören. Da sieht man einen großen Motor, der 600 Glühlampen speisen kann, die verschiedenen Kabel und Drähte zur Herstellung des elektrischen Stromes, sie stehen da, zu mächtigen Rollen aufgeschichtet, blank und verschiedenartig isolirt, mit Baumwolle, Gummi oder Seide. Alles dies ist zu einer Pyramide gruppiert, die die Bekleidung der Drähte ist, die in Gruppen gefärbt, um erkennen zu lassen, daß man ihnen je nach der Zimmertapete eine beliebige Färbung geben kann. Der daneben befindliche Webstuhl von Edmund Kern wird nun durch den genannten Motor getrieben. Beim Betriebe macht das Gefühl natürlich einen großen Scandal, der in die Ruh des Pavillons etwas Abwechslung bringt. Von seiner Gewalt bekommt man eine Vorstellung, wenn ich erwähne, daß er in der Minute 1300 Umdrehungen macht. In Lodz ist der elektrische Betrieb von Webstühlen noch nicht eingeführt, es ist die erste Probe, die hier gemacht wird, und wer die schnelle und accurate Art, wie durch die elektrische Kraft auf dem Stuhle große Stücke von feiner Kleidung in ganz kurzer Zeit hergestellt werden, mit ansieht, wird die Bedeutung erkennen, welche die elektrische Kraftübertragung insbesondere auch für die Lodzer Großgewerbeindustrie hat.

Der Wasserfilter, welcher als riesiges Rohr neben dem Hüffer'schen Maschinenhaus in seinem tiefschwarzen Gewande mit weithin sichtbarer Goldinschrift einen so gewichtigen Eindruck hervorruft, ist deswegen so merkwürdig, weil man seine Höhe 25 Meter über dem Rasen des Cyclistenplatzes vermittelst Geländer ersteigen kann. Der Filter vertritt einen Aussichtsturm, und ich, der ich so tollkühn war, ihn ohne Gefahr zu erklimmen, muß gestehen, daß die Aussicht davon eine reizende und sehr weite ist. Man überblickt das Panorama der Stadt mit ihren vielen Häusern und Kirchhäusern, dann die Anlagen des Helenenhofs und auf der anderen Seite Felder und Chausseen.

Zur Rechten des Hauptpavillons hat Karl Ast einen viele nützliche Dinge enthaltenden kleinen Pavillon aufgeschlagen. Ich habe ihn schon erwähnt, muß aber heute noch eingehender auf die ausgestellten Gegenstände zurückkommen, weil sie ganz neu und für den Betrieb lohnend sind. Man erblieb dort kolossale Mühlsteine aus französischen Quarts, in Frankreich gefertigt, einen Walzenstuhl Alt'schen Systems, der die französischen Mühlsteine ersetzt, und Weiß ebenso sein wie der Stein mittelst Hartpulzwalze mahlt. Ein „Arieur“ zur Reinigung des Roggens, und eine „Eurela“, speciell um Weizen zu reinigen während des Mahlprozesses, sind sehnenswerth. Dazu gesellen sich noch Schmiedeisenreise Brücken-überschriften, Sensenschleifer u. A. m. Am Eröffnungstage hat Herr Ast für ca. 700 Rs. Waren verkauft, wohl der beste Beweis, daß sich die Ausstellung für die Aussteller unter Umständen sehr gut rentiert. Auch die Firma Karl Röder, die im Hauptpavillon mit einem schön und solid gearbeiteten Motor vertreten ist, hat Glück ge-

habt, denn sie verkaufte den Motor gleichfalls am ersten Tage an Reinhold Finkler. Ich verlasse jetzt das Gebiet der Maschinen, um mich der schönen Kunst einen Augenblick zuzuwenden. Des Bildhauers Urbano wosciuski habe ich schon in meinem ersten Ausstellungsbüro erwähnt; ich möchte aber noch auf die beiden, aus Sandstein von ihm sehr hübsch bearbeiteten Säulen aufmerksam machen, welche draußen auf dem Rasen stehen. Welchen Fortschritt die Bild- und Steinbauerei in Lodz gemacht hat, erkennt man so recht aus 2 anderen Ausstellungen von Bildhauerarbeiten. Die eine ist von A. Fiebiger, und die andere von E. Wasowski. Beide befinden sich in der Nähe der Hüffer'schen Abtheilung. Fiebiger ist ein tüchtiger Steinbildhauer, dessen Nut ein gesicherter in den Kreisen der hiesigen Bevölkerung ist. Er führt eine Platte aus tiefschwarzem Basalt aus den Sereslowicer Steinbrüchen (Gov. Wolhynien) vor Augen, in welcher mittelst Dampfbetrieb folgende Inschrift gravirt ist: „Erste russische Steinskript - Grabplatte eigener Konstruktion mit Dampfbetrieb von A. Fiebiger 1895“. Daneben steht man schöne Grabplatten aus poliertem St. Annen- und Lazar-Marmor, eine Engelsgestalt aus sogenanntem Bisquit, einer Marmormasse hergestellt, sowie einen Zahlständer für Restaurationsausgaben aus karolischem Marmor. Alles sind ganz vorzügliche Arbeiten von äußerst sauberer Ausführung. E. Wasowski ist gleichfalls ein tüchtiger Künstler in seinem Fach. Die 3 oder 4 Büsten mit männlichen Porträts sind charakteristisch und naturalistisch modellirt, und über jede Kritik erhaben. Etwas komisch wirkt der Satyr. Das an der Nischenwand hängende Profilbildnis einer Dame enthält grohe künstlerische Schönheiten, besonders in der scharfen Zeichnung der Gesichtszüge. Das Beste aber ohne Frage sind die aus dunklem Kieler Marmor gefertigten Modelle für Altarwände. In der Nachbarschaft bemerkte man eine Sammlung von Modellen von Bilderrahmen. Sie fallen in das Fach der Holzbildhauerei, und nehmen sich sämlich elegant und originell aus. Die Rahmen sind aus Holz geschnitten, mit Blumen- und Blattwerk reich ornamentirt, vierzig oder rund gehalten und später bronziert worden. Diese Art der Bronze macht aber deswegen einen so gefälligen Eindruck, weil sie etwas antik erscheint. Die meisten Rahmen bewegen sich im Barockstil, der als Zimmerschmuck vorläufig noch immer der beste bleibt. Bei dieser Gelegenheit möcht ich eines sehr hübschen Werkes der Glasmalerei erwähnen, das rechts vom Eingang in der Nähe der Scholz'schen Chamotterwaren an der Wand hängt. Es ist ein Treppenhausfenster aus bunfarbigen Gläsern von 2 - 2½ Meter. Größe. Die Farben wirken äußerst effektvoll. Gelb ist vorherrschend. Durch den Rahmen ziehen sich Ornamente, aus Wappensteinen, Tierköpfen und Blättern zusammengestellt, im Charakter des französischen Rococostyl des vorigen Jahrhunderts. Im unteren Fenster, das aus hellblauem Grund besteht, erblieb man eine ideale weibliche Gestalt, ein Füllhorn haltend, auf der „Salve“ steht. Das Fenster ist aus dem Atelier von Philipp Schweikert hervorgegangen, und ist ohne Frage zu dem Gelungensten zu zählen, was wir neuerdings in diesem Fach geschenkt haben.

Ehe ich nun zur Gewebeindustrie wieder zurückkehre, muß ich auf einen sehr wichtigen Specialartikel, auf das Webutensilienslager von Geb. Langen-Lodz aufmerksam machen. Es enthält viel und Vielerlei, das für die Weberei von großer Bedeutung ist, das Auge aber deswegen so anzieht, weil man hier Produkte der auch im Kleinen genau arbeitenden Fabrikation in zahlloser Menge zusammen findet. Es sind Blätter, sogenannte Maltons zu Webegeschirren aus Messing und Stahl, Schrauben, Bäume und vieles andere mehr, die der Zusammensetzung von Webstühlen dienen. Hier erblieb man auch eine Kartenschlagmaschine ganz neuer Konstruktion im Jacquardsystem. Die Firma Fred. Greenwood hat eine Schätmashine, und Gorzki & Götz haben Krempelketten, einen Spinnereiartikel ausgestellt. Die Sachen sind nicht bloss für Kenner sehenswerth. Wer einen richtigen Einblick in die vielfachen Theile des Spinnereibetriebes gewinnen will, sehe sich dieselben genau an.

Die Grohindustriefirma M. Stieberstein hat in der Nachbarschaft von Scheibler, Julius Heinzel und Poganski einen geschmackvollen 6-seitigen Glaslokal aufgestellt, dessen Inhalt Zeugnis von der Färbereifabrikation und der Konfection für Damenkleiderstoffe ablegt. Die Wollwaren sind in verschiedenen Farben gehalten, hell und dunkel und wunderschön sortimentirt. Ich zählte über 30 verschiedene Waren heraus. Wenn man nun in dieser Abtheilung so viele neue und scheinbare Waren beisammen sieht, welche direkt vom Lager genommen sind, so kommt man unwillkürlich zu der Ansicht, daß eine größere Ausstellung, für deren Vorbereitung mehr Zeit vorhanden ist, als wie bei der jetzigen Ausstellung da war, unbedingt weit mehr reufern, und sich in jeder Weise rentieren würde. Die 4 - 5000 Artikel, die von der Gewebeindustrie jetzt ausliegen, werden sich vielleicht versünfachen, wenn Nachsuche gehalten wird, und wenn man zu neuen Fabrikationen schreitet. Dann freilich ist bloss für die Lodzer Aussteller ein 10 mal so großer Raum nötig, als ihn der Hauptpavillon einnimmt. Die spätere Ausstellung, welche kommen wird und kommen muß, braucht zum Aufbau eines Ausstellungsgebäudes sicherlich den ganzen Cyclistenplatz, das ist sicher für Ledermann klar. Dass aber zu dem Unternehmen schon jetzt bindende Verträge geschlossen werden mögen, ist aus mehr als einem Grunde wünschens- und erstrebenswerth.

2 Jahre sind für eine Ausstellung nicht viel Zeit, wenn aus ihr etwas Großes und Bedeutendes werden soll. Je früher man sich aber entscheidet, desto besser für die Sache selbst und ihren Fortgang. Für heute schließe ich meinen Bericht, und bitte diejenigen Aussteller, welche ich noch nicht erwähnt habe, Geduld zu haben. Jeder kommt an die Reihe, der Kleine wie der Große.

Dass das Concert vom Kapellmeister Dietrich, das an den Nachmittagen gegeben wird, willige Ohren findet, braucht ich wohl schwerlich erst noch zu bemerken. Das anhaltend warme, schöne und klare Wetter lädt zu einem Aufenthalt im Concertgarten gradezu ein, nachdem man sich an der Ausstellung satt gesehen hat.

Für 50 Kop. ein doppeltes Vergnügen: angenehme Unterhaltung und nützliche Belehrung zugleich, wird sobald nicht wieder geboten. Deshalb „Auf nach Helenenhof!“

H. P.

Vogeschronik.

— Spende für die Freiwillige Feuerwehr. Seitens der Firma Smits, Barnhagen & Co. wurde Herrn Hermann Konstadt ein Beitrag von 141 Rbl. 25 Kop. für die Feuerwehrklasse übergeben und wurden wir ersucht, derselben gebührenden Dank zu übermitteln.

— Die nächste Sitzung der hiesigen Abteilung des Thiersch'schen Vereins findet am künftigen Mittwoch, den 2. October Abends 8 Uhr im Hotel Victoria statt und werden die Herren Mitglieder zu zahlreichem Besuch derselben eingeladen.

— Der Kirchen-Gesang-Verein der Trinitatis-Gemeinde hält Morgen Abend 8 Uhr im Vereins-Saal seine gewöhnliche Monatsberathung ab und ersucht der Vorstand die Herren Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

— Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt. Während alle hiesigen bedeutenden Firmen schon längst mit dem Telephonnet verbunden waren, hat eine der ältesten, die bekannte Firma „Karl Kehler“ erst jetzt endlich dem Drängen ihrer Geschäftsfreunde nachgegeben und ist unter die Telephon-Abonnenten gegangen. Also doch!

— Aus Ozorkow wird uns aus lästiglicher Mitteilung in Nr. 220 des „Tageblattes“, wonach dasselbe einen in seine Wohnung eingedrungenen Dieb erschossen haben soll, unter dem 26. September folgendes geschrieben: Unter den Bewohnern unserer Stadt herrscht eine furchtbare Panik wegen der vielen Einbrüche-Diebstähle, die seit einer Reihe von Wochen hier verübt werden. Dem Einbrüche bei Herrn Fabrikbesitzer J. im Monat August, bei welchen u. a. Pretiosen in bedeutendem Werthe gestohlen wurden, sind in rascher Folge größere und kleinere Diebstähle gefolgt. Bei einem Einbrüche bei dem Buchfabrikanten D. wurde letzterer, als er den Dieben wehrte, mit einer Revolverkugel begrüßt und als diese glücklicherweise ihr Ziel verfehlte, mit Messerstichen ernstlich verwundet.

Am Mittwoch vor 8 Tagen hatten sich die Einbrecher die Wohnung des hiesigen Arztes, Dr. E., zum Operationsfeld erwählt. Trotz Fensterladen und Doppelfenster gelangten sie in den Saal und fingen dort an zu räumen. Durch das Geräusch ermachte der Hausbauer, welcher in dem nur durch einen schmalen Corridor vom Saal trennten Zimmer mit seiner Familie schlief. Die Thüren aus dem Saal in den Corridor und aus letzterem ins Schlafzimmer standen offen. Der Corridor war durch eine Lampe erleuchtet, so daß denselben etwa betretende Personen gesehen werden könnten. Herr Dr. E. schlug keinen Alarm, der auch wegen der weiten Entfernung der Schlafräume der übrigen Hausbewohner nicht gehört werden konnte, sondern wartete in seinem Schlafzimmer mit einer Doppelflinte in der Hand die weitere Entwicklung der Dinge ab. Als nun einer der Einbrecher im Rahmen der offenen Saaltür erschien, jenesfalls in der Abstöß, durch den Corridor in das Schlafzimmer zu dringen, schickte ihm der Bedrohte aus seiner Büche eine Schrotladung entgegen. Ob der Einbrecher erschossen oder verwundet worden ist, konnte nicht konstatiert werden. Denn als Herr Dr. E. einige Zeit nach Abgabe des Schusses den Saal betrat, fand er keinen der frechen Einbrecherlinge vor. Die Vermuthung liegt aber nahe, daß der Schuß sein Ziel nicht verfehlt hat, denn einmal fanden sich in dem Thürfutter wie im Saale selbst nur wenige Schrotkörner vor und ferner waren die Sachen, die sich die Diebe zum Zweck der Mitnahme bereits auf die Straße gestellt hatten, liegen gelassen worden. Wahrscheinlich hatten die Einbrecher mit dem Transport ihres gestohlenen oder verwundeten Spießgesellen vollauf zu thun, sodas sie an das Fortschaffen ihres Raubes nicht denken konnten. Trotz der eifrigsten Recherchen der Polizei ist es bisher nicht gelungen, der Einbrecherbande auf die Spur zu kommen.

— Der häßliche Geschmack, der vielen Cigarren anhaftet, ist meistens eine Folge der Verwendung von Klebstoff, um das Deckblatt auf dem fertig gewickelten Tabak zu befestigen. Man hat deshalb in Fabrikantenkreisen schon seit längerer Zeit daran gedacht, den Klebstoff fortzulassen, und das Deckblatt in anderer geeigneter Weise zu befestigen. Diese Aufgabe scheint jetzt M. Dussel in der praktischsten Weise dadurch gelöst zu haben, daß er das Deckblatt an der Cigarre festhält, alsdann umschlägt und hierauf über den Wickel und die Spitze einen Metallring schiebt, durch den der Abzüg hergestellt wird. Vor dem Anzünden der Cigarren hat man nur nötig die Spitze, vom Ende aus gerechnet, etwas hinter dem Metallring abzuschneiden.

266|41

WEGEN UEBERTRAGUNG

266|41

meines Geschäftes nach der Petrikauer-Straße Nro. 51 (früher Schwalbe'sches Local) veranstaltete ich im alten Geschäftslocale 266|41 einen

Grossen Ausverkauf

meiner sämtlichen Waarenbestände in Galanterie, Holzwaaren und Schirmen und sind die Preise derart billig gestellt, daß jedem die günstige Gelegenheit geboten wird, diese Waaren zu sabelhaft billigen Preisen einzukaufen.

266|41 MAX ROSENTHAL. 266|41

Die Zyrardower Niederlage

von
Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 249|6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche,
Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüschen, Gardinen, abgepasste und in Arschinen. Steppdecken**, seidene, wollene und baumwollene.

Detaillierte Preislisten stehen zur Verfügung. (175)

Mostrich

verschiedener Qualität und vorzüglich im Geschmack empfiehlt
äußerst preiswerth, die

Mostrich-Fabrik von H. Maeder,
Konstantiner-Straße Nro. 37.

Hauptverkaufsstellen:
bei Herrn Wilhelm Schepe, hier, Gyn's (Götz) Nig.,
bei Herrn W. Ernst, Jäger, Glückauf.

Agenturen:

bei Herrn W. Wallat, Petersburg, Wasili Ostrow,
bei Herrn Carl Reitzig, Kiew.

Feuersfele Graphit-Schatullen, (10—30
probi durch die Warschauer Filiale der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und
Industrie. — Protocoll d. 18. Juli 1895 Nro. 228.

T. HILLI.

Warschau, (Braga) Mala-Straße Nr. 3, neben dem Petersburger Bahnhofe.
Drei feuersfele Gegenstände, wie: Kästen, Kästen, Tütterale für Handelsbücher &c. werden auf
Bestellung angefertigt.

Öffentliche Proben. — **Regierungs-Urkunden.**

Berechtigungen aus dem Eigentumsrecht werde ich auf rechtmäßiger Weise belangen.

Abschrift des Eigentumsrechts, teilweise oder ganzlich, kann nur vermittelst eines no-

wilien Aktes geschehen und liegt es im Interesse des gesuchten Publizums, sich solches Docu-

ment vorlegen zu lassen.

Schaukästen kann man in der Bibliothek für Alle d.s. Herren A. Karpiński, Warschau, Widot

28, besichtigen.

Hiermit haben wir die Ehre, die erneutste Anzeige zu machen, daß
wir vom 1. November v. J. hier, Bidzewskistraße Nr. 36,

Ecke der Cegielianistraße, eine

Maschinenbau-

und Reparatur-Werkstätte

eröffnet haben und dieselbe speziell für

Bau der Appretur- und Färbererie-Maschinen,
wie auch Transmissionen, Armaturen und Speisepumpen und
deren Reparatur eingerichtet haben, womit empfehlen wir uns

52—45) Hochachtungsvoll

L. CHECHLINSKI & CO.

für ein größeres Bankgeschäft wird ein der russischen, pol-

hen und deutschen Sprache mächtiger

mit gründlichen Kenntissen der Durchführung zum sofortigen

Witt gesucht.

Gefl. Offerten an die Expedition dieses Blattes sub „Bank-
geschäft“ erbeten.

unger Mann

(schrift) mit gründlichen Kenntissen der Durchführung zum sofortigen
Witt gesucht.

Gefl. Offerten an die Expedition dieses Blattes sub „Bank-
geschäft“ erbeten.

Privat-Heilanstalt.

(Alle Siegels u. Wochenausgabe).

- Spreng-
etabli-
9—10 Dr. Brzozowski, Zahntrank, Bleom-
binen u. künstliche Zahne.
11—12 Dr. Geissel, innere, bei. Magen- u.
Darmtrank.
11—12 Dr. Bundo, innere, spez. Nerven-
trank. (elektrische Behandlung) und
Frauentrank.
12½—13 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u.
Garnorgan. (außer Dienst u. Freitag).
1—2 Dr. Goldsobel, innere, spez. Dungen-
u. Herztrank. (außer Montag).
1—2 Dr. Kolinski, Augentrank. (Son-
tag, Dienst, Freitag).
2—3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrankheiten
(Sonntag, Mittwoch und Freitag).
2—3 Dr. Likiernik, Augen- und vorwie-
gende Krankh. (Mont., Mittwo., Don-
nerstag, Sonnab.).
2—3 Dr. Pinkus, innere u. Kindertrank.
4—5 Dr. Krusek, chirurgische Krankh.
(Montag, Mittwoch u. Sonnab.).
Honora für eine Consultation 30 Kop.
Pension für Kranke und Schädende.

Goldene Medaille London 1893.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

vom Provisor

Dr. Jürgens

gegen Fitten, Sommerproffen, gelbe
Flecken und übermäßiges Transpiriren,
empfiehlt sich als wohrtreidende To-
letpflege höchster Qualität. Zu haben in
allen größeren Apotheken, Droghen- und
Parfümeriewarenhandlungen Russ-
lands u. Polens.

½ Stück 50 Kop., ¼ Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei Dr. J. Jürgens

in Böhl, (12—10)

In Böhl bei S. Silberbaum.

Monogramme.

70,000
Abonnenten.

Erfolgreiches
Informationsorgan.

Häuslicher Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen.

Mit den Gratistheilagen:

Mode und Handarbeit.

Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Ratgeber“ eine vollständige und reichhaltige

Moden-Zeitung,

in welcher die neuesten Pariser und Wiener

Mode veröffentlicht werden.

Jeden Monat eine

Schnittmuster-Beilage.

Sie enthält Original-Schnitte zur Selbst-

anfertigung von Tüllen, Kleidern, Kinders-

garderobe, Wäsche und außerdem reizende

und praktische Handarbeiten, zahlreiche

Monogramme.

Für unsere Kleinen.

Illustrierte Kinderzeitung für Kinder von

7—13 Jahren.

Jede Woche erscheint eine Nummer.

Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeitäge 10 Pis. oder 5½ Kop.

mit 15 " 7½ "

Bi-jährlich 1.40 oder 63 Kop. "

Verlag von Robert Schneeweiss in Breslau,

Heinrichstraße 18 und Humboldtstraße 2/4.

Zu bezahlen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern gratis und franko.

KARL ZINKE,

Przyjap-Straße 14.

Fabrik von feiner-

& diebsticheren Geid-

schränken neuerer Kon-

struktion, Außen - Mantel

aus einem Stück, hydrau-

atisch gebogen, la Cassett-

en, guss u. schmiede-

eis. Koprvressen &c.

Ein Häuschen mit Garten

vom 1. Januar 1896 zu vermieten; auf Wunsch auch etwas

früher. Näheres bei J. Stephanus, Milchstraße 46, vis-à-vis

Schnerr's Brauerei.

(3—1)

E h e

der helle Metall-P. & Glanz

A M O R

(keine rothe Pomade)

nicht im Hause ist, wird die Hausfrau nie zufrieden sein.

Zu haben in allen Drogisten-, Seifen-, Colonialwaarenhandlungen, Galan-
terie- und Küchenmagazinen &c.

Alleinige Fabrikanten: Lubiszynski & Co., Berlin C.

Allein-en-gros-Verkauf für Russland und Polen.

Telephon Nr. 470. Gustav Rosenthal, Osielna-Str. 34.



Carl Kästner,

Leipzig,
Lieferant der deutschen Reichsbank in
Berlin und deren Banken im Reiche

empfiehlt
seine solidesten und in keiner Bezie-
hung übertroffenen (18—10
feuer- und diebsticheren

Stahlpanzer- Geldschränke

stärkster Bauart und allenhalben best-
bewährtes Fortrat.

Betr. für Lodz und Umgegend
CHRISTIAN BIGGE, LODZ,
Andreas-Straße Nr. 20.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. Littwin,
Specialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten,
wohnt jetzt
Petriskauer-Straße Nr. 59.
Empfangsstunden von 9—11 Vorm.
und 6—8 Nachmittags.

Dr. Margolis,
Kinderarzt innere Krankheiten,
Zawadzka-Straße 14,
empfängt bis 10 Uhr früh und von 2½—5
Uhr Nachmittags.

Dr. K. Wiśniewski,
Dzielna-Straße, Haus Friedmann,
Specialarzt
für Nerven und innere Krankheiten.
Elektrische Heilmethode.
Sprechstunden: von 8—9 früh, 4½—6½,
Nachmittags.

Dr. Sewer. Sterling
(choroby wewnętrzne i dziedzicze)
przenosi się na

Piotrkowska, 66.
Dr. med. M. Bernstein,
Augenarzt,
hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher
und praktischer Ausbildung auf einigen Uni-
versitäten Deutschlands in Lodzi niedergelassen
und wohnt jetzt Petrikauerstr. 34 neu, Haus
Epiphys. Sprechstunden von 9—11 und 4—6.

Dr. K. Laurenty,
Else Zielona- und Wolezanska-Straße,
Haus Schulz,
empfängt Vormittags von 11—1, Nachm.
von 3—5.

Dr. L. Bondy
hat sich in längeren Special-Studien im Auslande in
Lodzi niedergelassen.
Innere und Kinder-Krankheiten.
Sprechstunden von 8—10 Uhr früh und von 4—6 Uhr
Nachmittags.
Else Wolezanska u. Benkertstr. 32, Haus Kirchoff.
Kinderärzte-Impfung.
Stets frische Lymphe zu haben.

Dr. med. St. Markowski,
Augenarzt,
gew. Assistent von Prof. Wicherkiewicz
in Posen.
Petrikauer-Straße Nr. 16 (neu), Haus Rosen.
Sprechstunden von 9 bis 11 und von 3 bis 5.

Dr. med. St. Rontaler,
Spezialarzt nur für Ohren, Nasen und
Halsleiden,
Sprechstunden: von 9—11 Uhr Vorm. und
von 4—6 Uhr Nachm.
Zawadzka-Nr. 8, Haus Pastor Rontaler,
vis-à-vis vom Hotel de l'Europe.

Dr. St. Gutentag,
Kuhpocken-Impfung,
Kinderarzt,
ehem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau.
Petrikauer-Straße Nr. 58.

Dr. Mieczysław Kaufmann
Accoucheur,
Poludniowa Nr. 28, Haus Leicher.
Ausgeschließlich Frauen-Krankheiten.

Dr. C. v. Stankiewicz,
Special-Arzt nur für Frauen-
Krankheiten,
von 9—10 und von 4—6 Uhr.
Petrikauer-Straße Nr. 46,
Haus Müllers Apotheke.

Dr. Wolfowicz
aus Fabianice,
Accoucheur und Kinderarzt,
Petrikauer-Straße Nr. 109, vis-à-vis dem
Palais des Herrn Heinzl. Empfangsstund.
von 9—11 Vorm. und von 4—6 Uhr Nachm.

Dr. med. W. Kotzin,
Spezialarzt für Herz-, Lungen-
und Frauen-Krankheiten,
wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 26,
Haus Gebr. Schröter und empfängt täglich
v. 9—11 Uhr Vorm. u. v. 3—5 Uhr Nachm.

LEKARZ-DENTYSTA
B. Brzozowski
przeprowadził się z dniem 10 lipca b. r. do
domu braci "Schroeterów", ulica Piotrkowska
nr. 26, obok cukierki p. Smigiera.

Bahn-Arzt
B. von Brzozowski
verlegte seine Wohnung mit dem 10. Juli cr.
nach dem Hause der Brüder Schröter,
Petrikauer-Straße Nr. 26, neben der Con-
ditorei des Herrn Schmagler.

M. L. Aronson,
Zahnarzt,
Petriskauer 73, gegenüber d. Konfektion Roszkowski
Heilt Krankheiten der Zähne und der
Mündhöhle. Einsegen von künstlichen
Zähnen und Plomben mit Gold nach der
neuesten amerikanischen Methode.

Zofia Schwarz-Bernstein
wohnt jetzt Petrikauerstr. 121, Haus
Ramicz.

Lekarz-Dentysta
Zofia Schwarc-Bernstein
miesza u. Piotrkowska Nr. 121, dom
Ramicza.

Dr. Laski,
Kinderarzt,
Orthopädie und Kuhpocken-Impfung,
wohnt jetzt Nowomiejska-Straße Nr. 4
(Ecke des Neuen Ringes) vis-à-vis der Kräuter-
apotheke des Herrn Lipiński.

J. Haberfeld, Bahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 66,
1. Etage, im Hause Herschowitz, neben des
Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren
Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hölle
von Lachgas ausgeführt.

Dr. S. Dworzańczyk,
Ordinator der venerischen Abteilung
im St. Alexander-Kreishospital, empfängt
mit venerischen Krankheiten Behaftete von
8—10 Uhr früh, 2—4 Uhr Nachmittags und
von 7—8 Uhr Abends.
Petrikauerstr. Nr. 142, Ecke der Gang-Stra.

R. Saurer,
pract. Bahnarzt,
Lodz,
Petrikauer-Straße Nr. 280 (9),
neben Scheibler's Neubau, Haus Löbel
Sachs, 2. Etage.

Dr. K. Jasiński,
ord. Arzt im Hospital der Act.-Ges. der Baum.,
Manuf. C. Scheibler, ausschließlich Frauen-
Krankheiten, empfängt täglich von 4—6 Uhr
Nachmittags.
Zawadzka Nr. 8, vis-à-vis Hotel
d'Europe.

Dr. A. Rząd,
Innere und Kinder-Krankheiten,
Petrikauerstr. Nr. 132 (Wolska),
bis 11 Uhr früh und von 3—5 Uhr
Nachmittags.

Dr. B. Handelsmann,
Spezialarzt für Wagen- und Darmkrank-
heiten, wohnt jetzt Przejazd (Meisterhaus)-
Straße Nr. 6, Neubau Łagiewniki, vis-à-vis
vom Meisterhausgarten.
Sprechstunden von 7½—10 Uhr Vorm.
und von 3—6 Uhr Nachmittags.

J. Luniewski,
Nowo otworzony zakład fryzjerski,
oraz wszelka galanteria i perfumeria.
Wyroby pończosznicze bez szwu.
Piotrkowska Nr. 4,
vis-à-vis Hotelu Polskiego.

Pawel Zdziarski,
Friseur,
hat nach mehrjähriger Erfahrung im Geschäft
der Frau Janicka an der Ecke der Petrikauer-
und Siegel-Straße Nr. 34 ein
comfortables, allen Anforderungen der Neuzelt
entsprechendes Friseur-Geschäft eröffnet.

Otto Eberhardt,
Tapisserie-Geschäft,
Petrikauerstr. 131 neu.
Festwährende Eingänge von Neuheiten.
Annahme von Aufzeichnungen auf
jedwede Stoffe.

Theodor Elwart,
Innungs-Meister.
Lekarz-Magazin
und Reparaturen-Werkstatt.
Zawadzka-Nr. 19, neben Hotel Manufaktur.

Edward Jezierski,
Konstantiner-Straße 24,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
Damen-Strümpfen, Herren-Sachen und Kinderkleidung,
Tücher, S. Knöpfe! Seine leinenen Blusen und Mädel-Klei-
derwaren—neue! Blusen, Mädel- und Baumwollens
Papier-Blumen-Müsli-Schläge, Blätter und sonstige Blu-
menbedecktheite.

H. Peuker,
Nawrot-Straße Nr. 2,
empfiehlt soeben eingetroffene
Herbst- u. Winter-Stoffe
für Damen- und Herren-Paletois.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaren- und
Spiegel-Magazin,
72, Wschodnia-Straße 22,
„Alte Post“,
vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeyer.

Das neu eröffnete
Atelier für
Damen-Garderoben
Przejazdstraße Nr. 20, vis-à-vis der Kirche,
im Frontthause, parterre, führt Bestellungen
prompt, sauber u. zu den billigsten Preisen aus.

Schreibmaterial,
Schulhefte,
Zeichenutensilien,
Reisezeuge,
Conto-Bücher,
Druckarbeiten aller Art.

Karl Wolf, Dzielna 5.

Auf Abzahlung!

Rover „Phänomen“
mit patentierten Lagern, welche die Reibung um 25% reduzieren und bedeutend leichter gehen als alle anderen Systeme, empfiehlt

A. Robowski,
Evangelica-Straße Nr. 5.

Auf Abzahlung!

Das Mode-Magazin
„La Saison“,
Dzielna-Straße Nr. 11.

Pariser Schnitt. Niedrige Preise.

F. Robert Michaelis,
Pinself. und Bürsten-Fabrik,
Galanteriewaren-Niederlage,
Lodz, Dzielna-Straße 8,
empfiehlt den Herren Fabrikanten Maschinen,
Bürsten jeder Art.

Adolf Butschkat,
Petrikauerstr. Nr. 84.

Gießen in großer Auswahl.

Maler-Geschäft.

Das Herren-Garderoben-Atelier von
Franz Hesse
ist nach der Nicolajewskia-Straße Nr. 41,
Haus Hirszberg, verlegt worden und empfiehlt der gesuchten Damennelt alle in das Fräsfach
einschlagenden Arbeiten und übernimmt das
Fräsen der Damen zu den billigsten Preisen.

J. Suchoński,
Drechsler,
Warschau, Nowy Świat Nr. 39,
existiert seit dem Jahre 1864.
Aufführung von Drechsler- und Tischler-
Arbeiten, künstlerisch und billig.

Die mechanische
und Schlosser-Werkstätte von

L. Wolski
ist mit dem 13. Juli a. c. nach der
Średnia-Straße Nr. 25 verlegt worden.

E. H. Slomnicki,
Beitzeug-Magazin,
Petrikauer-Straße Nr. 49,
empfiehlt: Bettdecken, Matratzen, Bett-
geflekte, Reise- Utrezzien, Wäsche etc.
billig und in großer Auswahl.

Gustav Sobolewski,
Magister der Rechte,
Vereideter Rechtsanwalt,
hat sein Bureau nach der Konstantiner-
Straße Nr. 7, Haus Pużmann, verlegt.

W. L. Kosel,
Farbenhandlung, Przejazd 8,
empfiehlt:
Oelfarben in allen Farbenton zum Selbst-
anstrich von Fußböden, Fassaden, Garten-
bäumen, Wagen, Maschinen, Gerüthen etc.

Albin Heymann,
Petrikauerstr. Nr. 15.
Auf meine langjährige Erfahrung als Obofot in Bendzin
bezugehend, übernehme sämtliche Presse- und Fotobearbeitungen
gegen Weiß oder sonstige Sorten und behaupten
meine Arbeit noch Malerei.

„Syndetikon“
(Allein Fabrikanten Otto Ring & Co, Berlin)
flebt, leimt, kittet Alles
in Flaschen à 10, 20 u. 35 R. nur edgt zu haben bei
Edward Jezierski, Konstantinerstr. 24.
Wiederholen — Rabatt.

Rud. Otto Klepzig,
Schildermalerei und Lackir-Anstalt,
Łódź, 3.

Handschuh-Fabrik
Petrikauerstraße Nr. 98, Przejazdstraße
Nr. 2, vis-à-vis dem Meisterhausgarten.

Boleslaw Minich,
Zachodniastr.,
Ecke Konstantynowska,
empfiehlt eine reiche Auswahl von Handtuch,
wie auch Galanterie-Waren eigenen Fabrikats

En-défaut Verkauf zu En-gros Preisen!
pr. Arichin.
Reich assortierte Lager in Damen- und
Herren-Kleider-Stoffen.

Boris Kolischer,
Petrikauerstraße Nr. 79, Haus Lehmann.

G. Bauer,
Schuhwaaren-Magazin,
befindet sich jetzt
133. Petrikauer-Straße 133 neu.

Gute und billige Stoffe

empfiehlt

S. Weksler,
Cuch- und Cord-Geschäft
Nr. 7, Dzielna-Straße Nr. 7.

Maurycy Cohn,
vereideter Rechtsanwalt,
Zielona-Straße Nr. 7, parterre.

Empfangsstunden von 9—10 Uhr Vorm. und
3—7 Uhr Nachm.

H. Kempner,
Herren-Garderoben-Magazin,
LODZ,

Petrikauerstraße Nr. 38,
vis-à-vis der Apotheke Stopczyk.

Wl. Dąbrowski,
GRAWER,
Piotrkowska Nr. 45,
przyjmuje wszelkie roboty grawerskie
i wykonacza takowe artystycznie tanio.

Parfumerie

M. Janicka,
Die Konstantiner- u. Zachodnia-Straße
Nr. 10, Haus Wolansk.

Das Krist.-Atelier
und Gläsernarearbeiten-Ausstatt von
Anna Neumann,

Petrikauer-Straße Nr. 28, wo die Con-
ditorei des Herrn Schmagler, empfiehlt der ge-
suchten Damennelt alle in das Fräsfach
einschlagenden Arbeiten und übernimmt das
Fräsen der Damen zu den billigsten Preisen.

Die Conditorei
von
Oscar Guhl

befindet sich jetzt Zamkowskastraße Nr. 12
und übernimmt alle Bestellungen zu den
billigsten Preisen. Separat, Billardzimmer.

A. Timofiejew,
Altester Feldscheer
Bołudziona Nr. 6.

Ewigie Jugend!
Vegetabilisches Wasser stellt nach einmaligem Gebrauch
bei exzessiven, verlässlichen und roten Haaren die wes-
entlichste, natürliche Farbe wieder her und behält
sie noch Malerei.

Ein Haar reicht zu sechsmaligem Gebrauch; der jedes
malige Gebrauch genügt für 8 Wochen. Nur zu haben bei
W. Kukackowski, Hotel Hanbury, Petrikauer-Nr. 17.

Magazin
S. & B. Laryssa

ist nach der Petrikauerstr. 76, neben der Con-
ditorei von A. Kubiszow, übertragen worden.

Spitzen, Bänder, Schleier und andere
in- und ausländische Waren,
Illusion-Engros-Berlauf.

Z. Schneider,
Fisch- und Landproduktien-Bandlung
Przejazda 12
und Petrikauer-Straße 27.

Die Spezial-Fabrik von Geldschranken
Stanisław Baumgart,
Warszawa, Grzybowska Nr. 62.

Die Geldschränke meiner Fabrik wurden
im Jahre 1865 einer Feuerprobe in Amiens.
Höhe der Behörden und Fachleute unterzogen.

Atelier für Damen-Garderobe u. Zuschneideschule
nach dem französischen Originalschule Ward. Dieser Schule
ist so leicht begreiflich, dass jede Schülerin in 3 Monaten nach
demselben eine feste Basis einer Kasse zeigen kann, während
der ganze Kursus nur 3—4 Monate dauert.

Nachruf.

Am 24. September a. cr. entschließt im Herrn unser allverehrtes Mitglied, Herr

LUDWIG STRAUCH.

In dem Verstorbenen verlieren wir ein dem Dienste der Armenfürsorge stets ergebenes und eifriges Mitglied, das sich durch seinen edlen Charakter und seltene Bürgetugenden auszeichnete.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

**Das Armenhauscomité
des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins.**

Danksagung.

Für die so liebenvoll erwiesene Theilnahme bei der Beerdigung
unseres lieben Vaters, Großvaters und Onkels

Leopold Häntschele

agen wir allen unseren herzlichen Dank.

Die trauernde Familie.

Restaurant PFAFFENDORF.

Sonntag, den 29. September 1895:

Frei-Concert

der K. Scheibler'schen Kapelle.

Eintritt frei. Anfang 4 Uhr.

Von 7 Uhr ab.

Tanzvergnügen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

A. BAUM.

CONCERTHAUS.

Heute, Sonntag, den 29. September 1895:

Tanzvergnügen.

Anfang 8 Uhr.

E. Benndorf.

Die Kunst- und Maschinen-Schlosserei
von
Karl Splieds

für zur Anfertigung sämtlicher Fabrik-Arbeiten, wie Transmissionen,
Maschinen, Siede- und Drehschäften, aller Art Montirung,
Gitter, sowie Balkon- und Raum-Geländer.

LODZ,
die Przemysl- und Petritauer-Straße Nr. 525/98,
Hans Glücksman.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz
bringt gemäß § 22 des Vereinssatzurs hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgendes Immobilium Anleihe verlangt wurde:

Unter Nr. 255B, an der Petritauer-Straße gelegene, den Cheleuten Salomon und Buchel Goldmann gehörige Immobilien, Zuschlags-Anleihe Nr. 30,000.

Alle Einwendungen gegen Erteilung der verlangten Anleihe wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 16. (28.) September 1895.
Für den Präses, Director: H. Konstadt.
Bureau-Dirектор: A. Rosicki.

Fabrique des Gants
coupe mecanique
W. MALINOWSKI
58 Nowy Świat (50-19)
V ARSOVIE

18. St. Benedikten-Straße Nr. 18
vis-à-vis der Spinnerei des Herrn Heinrich Foder.

Restaurant
von E. Luba
empfiehlt täglich:
Mittage, Frühstück und Abendbrot,
in- und ausländische Weine, s. Börsener Bier.
Nähige Preise.

Zudem lädt mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfiehlt, verbleibe ich mit Hochachtung
E. Luba.

Das Etablissement ist geöffnet bis
12 Uhr Nachts. (52-27)

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 29. September 1895:
Unter Mitwirkung des gesamten Schauspiel-Personals.
Mit gänzlich neuer Ausstattung an Costümen und Requisiten &c.
Mit bedeutend verstärktem Orchester.

Zum 1. Male:

Die Jüdin,

Große Oper in 5 Akten von Scribe, Musik von Halévy.
Hauptpartien: Recha: Antonie Stifter, Gadoga: Hanna Norbert Hagen,
Eleazar: Robert Milens, Cardinal: Hugo Bodenborg, Leopold: August
Erhard, Ruggiero: Carl Starka &c.

Morgen, Montag, den 30. September 1895:

Zweite populaire Vorstellung in dieser Saison
zu wirklich populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze.
Zum 8. Male:

Der Troubadour,

Große Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi
Hauptpartien: Alice Deplanque, Dora Frank, Josef Conrat, Karl Starka,
Albin Günther &c.

Die Direction.

Waldschlösschen.

Sonntag, den 29. September 1895:

Garten-Concert.

Abends große Illumination.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

W. Herbe, Restaurateur.

Fahnen u. Kirchensachen

sowie alle Weiß- und Kunstdräderien werden v. o. m. und geschmackvoll ausgeführt bei

Frau Lydia Brogsitter, Biegelstr. Nr. 27.



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel,
sämtliche Maße und Proben,
Einrichtung electricischer Glocken
und Telephone,
Wringmaschinen auf Abzahlung
bei

A. Diering
Optiker.

Petriskauerstraße 23.

JOSEPH HERZENBERG.

Petriskauerstraße 23.

B u r S a i s o n

empföhle ich mein reichhaltiges Lager in folgenden Artikeln:

In- und ausländische

Wollen- und Seidenstoffen

für Kleider und Blousen, das Allerneueste der Saison.

In- und ausländische Damentücher in sämtlichen Farben.

Stoffe für Jaquets, Mäntel und Pelzbezüge.

Flanelle, Flanellets, Lamas, Cheviots in sehr großer Auswahl.

Teppiche, Läufer, Gardinen, Stores.

Steppdecken in Wolle und Seide, Flanell und Montagnac-Decken.

Für Ausstattungen ist mein Lager in Leinentwaaren vollständig assortirt.

Billige, aber absolut feste Preise!

Reelle Bedienung!

JOSEPH HERZENBERG, 23. Petriskauerstr. 23.

S. GLINSKI's beste Schuhwickse ist überall zu bekommen. Haupt-Depot: Petriskauerstr. 27

Eduard Kühn, Lodz,

VORMALS

ADOLF OTTO

Bauglas-Handlung.

Andreas-Str. 8,

Lager von: Portland-Cement, Gips, Chamotte-Steinen, Chamotte-Mehl und Chamotte-Baustoffplatten.
 Lager von: schlesischen, rheinischen und belgischen Tafelgläsern.
 Lager von: Couleurten, Matten, Monstelin- und Cathedralgläsern.
 Verkauf von: belegten und unbelegten Crystallspiegelgläsern.
 Verkauf von: Rohgläsern für Dachverglasungen
 Annahme von: Bauverglasungen.

(20 - 11)

Hofmann & Zinkeisen,Maschinenfabrik und Eisengießerei
in Zwickau, Sachsen.

Gegründet 1860.

Langjährige Specialität:
 Stationär-Dampfmaschinen für alle
 Zweige der Industrie,
 bis zu 500 effectiven Pferdestärken.
 Bewährte Präzisions-, Venil- und Schieber-
 Steuerungen.
 Garantie für erreichbar niedrigsten Dampfverbrauch.

Ausverkauf

meines

Lappiserie-Geschäfts,

auch sind diverse Ladenschränke sofort zu verkaufen.

W. Kunkel,Petriskauer-Straße Nr. 117 neu, Wohnung Nr. 17,
im Hause links, parterre.

Praktisch! Neu! Gefahrlos!
 Original-Feuer-Anzünder,
 unentbehrlich beim Feueranmachen
 in der Küche u. Ofen, häufig in
 den meisten Colonialwaarenläden.

(3-2)

Charkow**HOTEL RUF.**

Schätzenden bestens empfohlen.

Beste Küche, Ausländisches u.
Rigaer Waldschlößchen. Bier
vom Fass.

(33-22)

**Ein großes möblirtes
Zimmer**ist per sofort an einen Herrn zu
vermieten.

Petriskauer-Straße Haus Nr. 120.

Dr. E. Czeckanski,

Petriskauer-Straße Nr. 93,
Haus Kopaczki, neben der Apotheke des
Herrn Stopczy, empfängt wie früher ausschließlich mit
Frauen, Hant- und geheimen
Krankheiten behaftete.

Sprechstunden wie früher.

Am 3. October beginnt ein neuer Kursus im

Tanz-Unterrichtim Paradiese, worauf ich die geehrten Eltern
und Vormünder ergebenst auflernsam mache.Josef Wichter, Tanzlehrer,
Petriskauer-Straße Nr. 163. Wohnung Nr. 10.**Geschäfts-Verlegung.**Einem P. T. Publikum und insbesondere meinen geehrten Kunden
dehre ich mich ergebenst angewiesen, daß ich mein**Herren-Garderoben-Geschäft**vom 19. August ab von der Samodzka-Straße, Haus Schebler,
nach meinem eigenen Hause,
Ewangelska-Straße Nr. 5,
verlegt habe und bitte, mir das bis jetzt gebrachte Vertrauen auch
weiter zu bewahren.Hochachtungsvoll
Ch. Wutke.**Grab-Denkäler**

in Granit, Labrador, Marmor, Sand-
und Kunstein, Treppenstein, Balkon-
platten, sowie alle Arten Bau-
arbeit, Stuckatur- und Putz-
arbeiten, Zimmerdecoration, Roseti-
ten, Gestmse, Kiese u., alle Arten Mo-
delle für Kunst- und Kunstmöbel
empföhlt in bester Ausführung zu fol-
den Preisen (100-43)

das Stuckatur- und Steinmeßgeschäft
von
Hartmann & Schimmelpennig,
Kirchhof-Chaussee.

**F. Kopic,**Fabrik feinstecherer Tassen
Warschau, Prater Vorstadt Nr. 44, existirt seit dem Jahre 1877.

Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen
Erzeugnissen widmet. Empfehlenswert sind deren: Tassenklassen,
deren äußere Wände v. in kleinen glasharten Stückchen angefe-
tigt sind, die keine Flie nach Bohrer angreifen, daher jedem
Einbruch-Berühr-Widerstand leisten u. d.halb auch die größte
Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeugt ich auch geschnitzte
Tassen, die den ausländischen nicht nachstehen. Sammliche in das Fach schlagende Arbe-
werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedri-
Preisen ausgeführt.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.